

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 150

Montag, den 1. Juli 1929

20. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2,20 G, wöchentlich 0,80 G. In Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Die 10. Jahrgang 6 Blätter. Abonnement: Die 10. Jahrgang 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement: Die 10. Jahrgang 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement: Die 10. Jahrgang 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement: Die 10. Jahrgang 0,40 und 2,00 Goldmark.

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus Nr. 6
Postkontokonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 9 Uhr abends: Schriftleitung 212 06. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 212 07.

Danzigs Antwort an Polen.

Der Senat weist die Beschwerde des Ministers Strasburger zurück.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Strasburger, hatte bekanntlich an den Senat eine Note gerichtet, in der er Beschwerde führte über die Kundgebungen, die am 27. und 28. Juni in Danzig gegen den vor zehn Jahren geschlossenen Versailler Frieden veranstaltet wurden. Der Senat hat darauf Herrn Minister Strasburger durch den Präsidenten Sahm folgende Antwortnote zukommen lassen:

„Herr Minister!

Auf die Note vom 28. v. M. Nr. 680/T/29 beehre ich mich, namens des Senats der Freien Stadt Danzig folgendes zu erwidern:

Bei den Kundgebungen, welche in den letzten Tagen stattgefunden haben, handelt es sich um einen elementaren Ausdruck der Trauer, welcher die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig, die gegen ihren Willen vom Vaterlande abgetrennt ist, aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles aufs tiefste bewegt hat. Die Danziger Bevölkerung hat ein natürliches Recht auf freie Meinungsäußerung, das durch die vom Völkerbund garantierte Verfassung ausdrücklich anerkannt ist. Die Kundgebungen gehören einer Sphäre an, die kein internationaler Vertrag zu regeln können.

Im übrigen ist bei den Veranstaltungen nichts zutage getreten, was zu der Annahme berechtigen könnte, daß die Freie Stadt Danzig sich der bisher streng befolgten loyalen Erfüllung der bestehenden Verträge, insbesondere auch der Republik Polen gegenüber, entziehen wollte.

Die Tatsache, daß Sie, Herr Minister, sich in der oben erwähnten Note veranlaßt sehen, die Regierung der Freien Stadt auf den Beschluß des Rats des Völkerbundes vom 17. 11. 1920 in diesem Zusammenhang aufmerksam zu machen, gibt mir zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

Dem Senat ist der vom Rats des Völkerbundes am 17. 11. 1920 angenommene Bericht wohl bekannt. Es ergibt sich aus diesem Bericht, daß die Bestimmungen des Vertrages von Versailles durch die Freie Stadt Danzig vollkommen zu beachten sind; es ergibt sich aber aus keiner Stelle dieses Berichtes, daß irgendein Mitgliedstaat des Völkerbundes, oder speziell die polnische Republik, ein Sonderrecht besitzt, um die Innehaltung der Bestimmungen des Vertrages von Versailles durch die Freie Stadt Danzig zu überwachen. Es ist im Gegenteil im Bericht wirklich folgendes gesagt:

„Der gemeinsame Schutz durch den Völkerbund schließt mit Ausnahme der bei Errichtung der Freien Stadt vorgesehenen Einschränkungen den Ausschluß jeder persönlichen Einmischung anderer Mächte in die Angelegenheiten Danzigs ein.“

Der Senat muß daher den Inhalt der oben erwähnten Note, sofern darin der Regierung der Freien Stadt Vorhaltungen wegen ihrer Einstellung zum Verträge von Versailles gemacht werden sollten, ausdrücklich verwahren einlegen.

Genehmigen Sie“

Die Rheinland-Räumung in Aussicht.

Aber Frankreich will keine Konferenz in London.

In britischen amtlichen Kreisen, insbesondere in den mit dem Schatzamt in Verbindung stehenden Vierteln, scheint man angesichts der immer deutlicher werdenden Schwierigkeiten, auf die eine glatte und schnelle Abwicklung der kommenden Reparationskonferenz stoßen dürfte, mit großem Nachdruck auf eine Dreiteilung der Konferenz einzutreten. Nach dieser Auffassung würde man es für richtig halten, als erstes Stadium der Konferenz eine Besprechung der Außenminister und Experten abzuhalten. Zweck dieses Vorstadiums wäre es, die ausgeworfenen Fragen politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Natur abzugrenzen und bis zu einem gewissen Grade auch auszuwählen. Als zweite Etappe würde sich eine Expertenkonferenz anschließen haben, bei der eventuell die Finanzminister anwesend zu sein hätten. Die Experten, die naturgemäß im wesentlichen mit den Fachleuten der Pariser Konferenz identisch zu sein hätten, würden jedoch bei diesen Diskussionen nicht als unabhängige Sachleute, sondern als Vertreter der Regierungen fungieren. Das dritte Stadium mit der formellen Unterzeichnung des Abkommens durch die Ministerpräsidenten müßte sich nicht unbedingt unmittelbar an diese zweite Etappe anschließen.

Die Londoner „Times“ meldet: Wichtige Besprechungen über die Frage der Konferenz zur endgültigen Regelung des Reparationsproblems der Rheinlandräumung usw. sind noch immer zwischen Paris und London im Gange. Die französische Regierung hat den britischen Vorschlag, daß die Konferenz in London abgehalten werden sollte, noch nicht beantwortet, aber Briand hat durch den britischen Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, seine Ansicht übermittelt, daß die Zusammenkunft, wenn dies Macdonald angenehmer sein sollte, bis Mitte August aufgeschoben werden könnte unter der Voraussetzung, daß zunächst die führenden Regierungschefs und interessierten Minister zusammenzutreten würden, um eine Vereinbarung über die Grundzüge zu erreichen. Ausbann wäre das Feld für die verschiedenen technischen Ausschüsse freigegeben, die ein paar Monate Zeit brauchen würden, um ihre besondere Arbeit zu erledigen. Hierauf würde eine neue Konferenz im Spätherbst abgehalten werden müssen. Bezüglich des Ortes der Zusammenkunft vertritt die französische Regierung die Ansicht, daß Frankreich als Hauptgläubiger Deutschlands und als Macht, die vor allem an der Rheinlandräumung interessiert ist, verlangen könnte, daß die Konferenz in Paris abgehalten werde, aber um die Behandlung Deutschlands als eines Gleichberechtigten hervorzuheben, wird ein neutrales Land, wie die Schweiz, bevorzugt und man hofft, daß die britische Regierung dieser Anregung zustimmen werde.

Räumung der Koblenzer Zone am 1. September?

Die „Bölnische Zeitung“ meldet aus Koblenz: Die Räumungsvorbereitungen der Befehlshaber in Koblenz und Ehrenbreitstein scheinen sich einem sicheren Vernehmen nach nach von größtem Umfang zu sein, als es anfangs den Anschein hatte. Der Oberkommandierende General der Befehlstruppen im Rheinland hat seine gesamten Maßnahmen auf eine Räumung der Koblenzer Zone zum 1. September eingestellt. Wie wir hören, sollen bereits in den nächsten 14 Tagen zwei Regimenter in die Heimat abtransportiert werden. Es handelt sich um die beiden französischen Hauptregimenter, die in Koblenz lagen, und zwar um ein Infanterieregiment und ein Artillerieregiment. Für die schließliche Räumung der Koblenzer Zone scheint weniger der Stand der Verhandlungen um die Ratifizierung des Youngplans als vielmehr die Tatsache maßgebend zu sein, daß die Koblenzer Zone, wie schon nach dem Versailler Vertrag am 10. Januar 1920 geräumt werden mußte. Bei den nun in Köln

kommandierten Räumungsvorbereitungen soll auf französischer Seite auch die rein praktische Erwägung eine Rolle spielen, daß eine Räumung der zweiten Zone bis zum 1. September die hier abrückenden Befehlstruppen nicht den gleichen durch die Winterfälle bedingten Unannehmlichkeiten aussetzt, wie damals bei der Umstellung der Befehlstruppen der ersten Zone nach Frankreich der Fall gewesen ist.

Eine französische Stimme für Rheinlandräumung.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Caillaux hielt am Sonntag in seinem Wahlkreis eine bedeutende Rede über den Youngplan und die Räumung des Rheinlandes. Bei der Debatte der finanziellen Kriegsausgleichung, die jetzt erst, erst zehn Jahre nach dem Kriegsende, vorgenommen werden könne, hätten die Regierungen die unbedingte Pflicht, erklärte Caillaux, die Flut der Leidenhaftigen einzudämmen. Daß der Youngplan angenommen werden müsse, darüber bestehe kein Zweifel, denn er bedeute wirklich das Kriegsende. Allerdings müßten die Machtbefugnisse der internationalen Reparationsbank wesentlich beschränkt werden, damit diese Bank nicht etwa ein überstaatliches Gebilde, sondern

Um die Entscheidung gedrückt.

Das Urteil im Czechowicz-Prozess. — Immerhin eine Blamage für Pilsudski.

Der polnische Staatsgerichtshof kam in dem am Sonnabend spät abgeschlossenen Prozess gegen den früheren polnischen Finanzminister Czechowicz zu dem Beschluß, das Urteil zu vertagen, bis der Sejm eine Entscheidung über die sachliche Zweckmäßigkeit der Haushaltsüberprüfungen getroffen hat. In der Anklage waren die Mehrzahl der bisher nur formalrechtlich angefochten worden, weil sie nicht auf vorheriger oder rechtzeitiger nachträglicher parlamentarischer Bewilligung beruhten.

Das Urteil hat in Warschau allgemeine Überraschung hervorgerufen. Aus den Aeußerungen der Regierungspresse zu dem Ergebnis des Czechowicz-Prozesses ist zu ersehen, daß man in Regierungskreisen kaum mit der Möglichkeit rechnet, daß das Parlament die vom Tribunal erwünschten Feststellungen machen können wird. Ein Teil der Regierungspresse droht bereits jetzt schon den Abgeordneten mit Auflösung und Vertagung, während ein anderer von der „Sprichtwürdigkeit“ im Konfall ihres Meisters berichtet, da es ihnen nicht gestattet wird, den Kampf gegen die Regierung weiter fortzusetzen.

Der innerhalb der Mauern des Staatsgerichtshofes und in der Presse geführte Kampf endet also ergebnislos. Nach der Veröffentlichung der „Entscheidung“ des Gerichtshofes erklärten sich beide Parteien als „Sieger“. Die Kläger wollen in der Entscheidung des Gerichtshofes zunächst die Feststellung sehen, daß die Regierung verpflichtet sei, ihre nachträglichen außerordentlichen Ausgaben dem Parlament vorzulegen, widrigenfalls sie gegen ihre Verfassungspflichten verstoßen habe. Die Kläger sehen ihren Sieg auch in der Tatsache, daß die Angelegenheit dem Parlament zur sachlichen Behandlung zurückgeschickt wird. Der endgültige Ausgang des Prozesses ist also von der sachlichen Stellungnahme des Sejms abhängig. Die Angeklagten dagegen wollen in dem Gerichtsverfahren eine Befätigung ihrer Handlung sehen, daß man mit der Vorlegung der nachträglichen Ausgaben grenzenlos zögern darf.

ein Mittel zur Vereinigung der Völker Europas, zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit würde. Nach der Annahme des Youngplans sei jeder Vorwand für die Beibehaltung der Rheinlandbesetzung geschwunden, die sowieso schon im Widerspruch mit der Politik von Locarno stehe. Wenn man nur schon 1919 die Vernunft zu den Beratungen zugelassen hätte, anstatt sich mit astronomischen Ziffern und ungewöhnlichen Missionen zu betrauen, hätte man die europäischen Länder vor den Währungsirren verschont, die überall so schwere Verheerungen angerichtet hätten.

Rein Schuldenschnitt durch Amerika.

Die neuen Schuldenverhandlungen mit Amerika, zu denen Ministerpräsident Poincaré von der Kammer in patriotischer Aufwallung gezwungen war, haben, wie nicht anders zu erwarten war und wie der sozialistische Parteiführer Léon Blum gleich vorausgesagt hatte, zu einem glatten Mißerfolg für Frankreich geführt. Nach einer amtlichen Mitteilung, die der Innenminister Lardieu am Sonnabendmittag in der Kammer verlas, hat der französische Botschafter in Washington dem amerikanischen Staatssekretär Stimson „mit aller Dringlichkeit“ die Gründe des französischen Verlangens um Schuldenschnitt auseinandergesetzt. Stimson ist ihm zwar an Höflichkeit nicht schuldig geblieben. Er hat „mit schillernder Bewegtheit“ zunächst daran erinnert, daß er selbst französisches Blut in den Adern habe, daß er drei Jahre lang für den Eintritt Amerikas in den Krieg gekämpft, und daß er schließlich den ganzen Feldzug selbst mitgemacht habe. Er hat dann aber doch, wenn auch „mit Trauer“, dem französischen Botschafter eine Absage erteilen müssen. Ein Schuldenschnitt könne vom Präsidenten Hoover nicht gewährt werden, da er dazu nicht berechtigt sei. Der Kongress aber könne nicht einberufen werden, da seine Mitglieder alle verstreut seien und sich zum Teil sogar außer Landes befinden. Im übrigen aber habe Amerika seine Freundschaft gegenüber Frankreich deutlich genug gezeigt, indem es ihm schon im Schuldenabkommen vom Jahre 1926 einen 50prozentigen Nachlaß gewährt habe.

Die französische Regierung hat sofort die Kammerkommision für die Finanzen und auswärtigen Angelegenheiten einberufen, um auch ihr die schlechte Nachricht zu übermitteln. Am Sonnabendabend soll die Kammer zu einer kurzen Vollversammlung zusammentreten, um ihrerseits von dem negativen Ergebnis ihrer patriotischen Aufwallung unterrichtet zu werden. Eine Diskussion soll unter allen Umständen vermieden werden, damit die Blamage nicht noch größer wird.

Blutiger Zwischenfall im Wilnagebiet.

In einem Dorf bei Wilna veranstaltete der wehrkräftige Selmaabgeordnete Wolynetz eine Volksversammlung. Als die Polizei die Versammlung schließen wollte, kam es zu einem Tumult, worauf die polnischen Polizeibeamten in die Menge schossen. Ein Versammlungsteilnehmer wurde durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Die empörten Bauern schlugen den Führer der Polizeibeamten zu Boden und bearbeiteten ihn mit den Füßen. Erst nach dem Eintreffen polizeilicher Verstärkungen konnten die Bauern zerstreut werden.

Zum Protest gegen die Erschießung litauischer Flossführer auf der Weichsel durch polnische Grenzsoldaten fand in Perskusz, hart an der polnischen Grenze, eine Volkskundgebung statt, die von den litauischen Schutzvereinen organisiert worden war. Die toten Flossführer wurden mit militärischen Ehren beigesetzt und am offenen Grabe schworen die Führer der Schutzvereine, blutige Rache an den Polen zu nehmen.

In Wirklichkeit geht aus der Entscheidung des Staatsgerichtshofes klar hervor, daß er den ganzen Sonnabend über die Formel schwitzte, wie er sich seiner Einmischung in dem Kampf zwischen Parlament und Regierung entziehen könnte. Diese Formel hat der Gerichtshof auch schließlich gefunden. Die werktätige Bevölkerung Polens hat von dem Staatsgerichtshof keine Unterstützung in ihrem Kampf gegen die Diktatur erwartet. Im Gegenteil, nach den unerhörten Drohungen und Beleidigungen, die nichts anderes als Einschüchterungsversuche der Richter durch den Marschall sein konnten, wurde allgemein mit einem Freispruch gerechnet, zumal auch der größte Teil der Richter ihre heutigen Posten dem Pilsudskiregime verdankt. Wenn der Staatsgerichtshof dies in seiner Entscheidung aber vermie, so ist das ein einwandfreier Beweis dafür, daß die „moralische Autorität“ des Pilsudskiregimes selbst in eigenen Kreisen nicht mehr zehrt.

Im übrigen haben die unerhörten, glänzenden Neben des Genossen Liebermann die polnische Bevölkerung zur Genüge davon überzeugen können, daß der Teufel Parlament gar nicht so schrecklich ist, wie man ihn schildert, daß die Front der „moralischen Sanierung“ und der „Autorität“ Pilsudskis bereits mehrfach durchbrochen ist. Liebermann stellte doch fest, daß sich unter den Beträgen, die der Finanzminister Czechowicz auf Befehl Pilsudskis verausgabt hat, solche befinden, die für Wadsworth, der Regierungspartei hergeben wurden; weiter für die Einrichtung und Möblierung eines eigenen Zimmers für den Vorsitzenden des Regierungsblochs Obersten Slawet; für den Ankauf von Automobilen für einzelne Regierungsleute usw.

In diesem Prozess ist somit zum erstenmal seit 1926 klar zum Ausdruck gekommen, daß die pathetischen Ausrufe des Reichstages, er habe das hundertprozentige Staatsinteresse und den größten Mann Polens auf seiner Seite, keine Wirkung mehr hatte. Und das ist schon ein gewaltiger Sieg der Demokratie.

Schicht sollte den Privatwerften zugeschoben werden.

Weil das verhindert wurde sprechen sie von sozialistischer Miswirtschaft.

Der Reichstag hat am Donnerstag in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien 8 Millionen Mark als Beihilfe für die reichseigenen Deutschen Werke in Kiel bewilligt. Dabei ist es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Sozialdemokraten und den Deutschen Nationalen gekommen, deren Wortführer, der Hamburger Werftdirektor Wol, den Versuch machte, die Bewilligung dieser Summe zu hinterfragen. Er sprach von „sozialistischer Miswirtschaft“ und ein reichseigenes Unternehmen zum ersten Male erfolge und die deutsche Werftindustrie schwer schädige.

Alle diese Behauptungen sind unwahr. Die Deutschen Werke in Kiel haben bereits vom Jahre 1924 ab alljährlich einen Zufluß von 2 1/2 Millionen vom Reich erhalten. Diese Unterstützung, die von den Reichsregierungen eingeführt wurde, erfolgte unter dem Gesichtspunkt, daß der aus der Vorkriegszeit herrührende große Umfang der Werft erhalten könne. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Unternehmen ohne diese Zuschüsse nicht zu existieren vermag, zumal durch die drei Monate lange Werftarbeiterauslieferung, an der sich die Deutschen Werke leider beteiligt haben, sehr hohe Verluste entstanden sind. Die Bewilligung von sechs Millionen ist also zum größten Teil erforderlich gewesen, weil die Existenz des Unternehmens immer auf diese Zuschüsse gegründet war und zum kleinen Teil nicht wegen „sozialistischer Miswirtschaft“, sondern wegen der Anwendung kapitalistischer Kampfeskampagnen gegen die Arbeiter. Herr Wol und seinen Freunden ging es in erster Linie um einen Vorstoß gegen einen unangenehmen Konkurrenzbetrieb. In den Deutschen Werken steckt ein Kapital von rund 50 Millionen Mark. Das Werk ist leistungsfähig und macht den Privatwerften Konkurrenz. Diese Konkurrenz möchte man loswerden, selbst auf die Gefahr hin, daß das Reich Duzende von Millionen worden sein, so wäre es zur Liquidation des Unternehmens gekommen. Mehrere tausend Arbeiter hätten entlassen werden müssen.

Wie stark sich Herr Wol von seiner Eigenschaft als Direktor der Privatwerft Blohm und Wolf in Hamburg leiten bei der Subventionierung der Schichtwerft, die die deutschen Minen springen lassen, um sie zu verhindern. Allerdings war Herr Wol bereit, der Sanierung von Schicht zu antworten, wenn Schicht auf den großen Privatwerften angegliedert würde und wenn das Reich bereit gewesen wäre, die Verluste in Höhe von 5 bis 6 Millionen jährlich zu erstatten. Herr Wol ist also durchaus kein Gegner von Subventionen, wenn er sie selbst empfängt. Er will nur dagegen, wenn diese Subventionen dazu dienen Konkurrenzfähig zu machen.

Ein jäherer Verlust für die Arbeiterchaft.

Der belgische Sozialistenführer Vanlers gestorben.

Hotel Vanlers ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag einer Krebskrankheit erlegen. Er ist 54 Jahre alt. Es ist keine leere Redensart, sondern tiefgefühlte Wahrheit, wenn wir sagen, daß sein Hinscheiden für den belgischen Sozialismus einen unerlöschlichen Verlust bedeutet. Wie kein anderer war er mit allen Fasern mit der Arbeiterklasse des Landes verbunden, die ihm unermesslich viel zu danken hat. War er schon während der schweren Kriegsjahre ihr wichtigster Helfer und Berater, so war er es, der in den ersten Nachkriegsjahren als Arbeitsminister das gewaltige soziale Werk vollbrachte, das das heutige Belgien so sehr von dem löselhilfe, Altersrente, Arbeiterwohnungsbaue waren in der ersten Linie sein Werk. Ihm ist es zu danken, daß Belgien als erstes Industrieland das Washingtoner Abkommen über ein unverbilligter Feind jedes Chauvinismus. Er war einer derjenigen, die zur Zeit schlimmster nationaler Verblendung mit größter Energie gegen die Befehle des Ruhrgebietes protestierte.

Der Pedant.

Von Emil Jacl.

Gernandt überlegte sich die Sache hin und her — ja, der Plan beschloß er sich endlich unausgesetzt, erfüllte sein ganzes Tun und Denken. Je mehr Zeit verging, um so fester wurde sein Entschluß, diesen Plan zu verwirklichen.

Als er eines Abends Frau Faber verlassen hatte, war ihm die Idee gekommen. Er stieg mit Bergenholz die Treppe hinunter, und als sie auf die Straße gekommen war, sagte Bergenholz: „Die Alte hat es eigentlich recht gut.“ Wiewohl es diese Bemerkung, die in Gernandt recht den Gedanken aufkommen ließ. — An der Straßenecke trennten sie sich — Bergenholz bog rechts ab, Gernandt links. Einmal wachsend kam sie bei Frau Faber zusammen, dachte Gernandt und rechnete sich aus, über welche Einsparungen sich Frau Faber wohl ungefragt verfügen möchte. Das Wertpapier, Bargeld und Schmuckstücke — Frau Faber hatte ihnen das selbst erzählt. Damals hatte er ihr geraten, alles in einem Banksafe unterzubringen. Bergenholz nur gelang. Ihre Sachen lagen wohl verwahrt, hatte sie

Gernandts Lebenshaltung war äußerst bescheiden. Als Bergenholz an jenem Abend die erwähnte Bemerkung gemacht hatte, verglich Gernandt unwillkürlich seine materiellen Verhältnisse mit denen der Frau Faber. Sie hatte eine hübsche kleine Wohnung, konnte ihren Gästen einen gut gedeckten Tisch bieten — sie konnte sich eben leisten. Gernandt hingegen konnte durchaus nicht jeden Mittag Fleisch essen, und seine Bekleidung, ach Gott! wie jämmerlich war sie im Vergleich zu Frau Fabers.

Gernandt war ein äußerst pedantischer Junggeselle. In dem kleinen Apte, das er bewohnte, herrschte peinlichste Ordnung. Jeder Gegenstand lag an bestimmten Plätze, nieder, bevor er ins kalte Bett kroch. Vorm Einschlafen legte er sich aus noch genau die Pläne für den nächsten Tag zurecht: Ordnung mußte sein — in allen Lebenslagen.

Der Gedanke, mit dem er spielte, nahm immer größere Formen an. Er wies ihn durchaus nicht vor sich, sondern verdrängte dafür andere Gedanken. „Was würdest du tun, wenn du Frau Fabers Geld hättest?“ fragte er sich selbst. Da er es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, seine Gedanken schriftlich niederzulegen, tat er es auch in diesem Falle. Er reichte eine gerechnete Berechnung auf. Nachdem er das Ver-

Die Bestattung wird am Mittwoch durch die Partei erfolgen. Am Dienstag wird der Leichnam ins Brüsseler Volkshaus überführt, wo er bis Mittwoch mittag zugänglich ist. Dann findet die Beisetzung statt. Von Brüssel aus wird der Leichnam nach dem Volkshaus seiner Vaterstadt, Varenne in der Provinz Württemberg, überführt. Die organisierte Arbeiterchaft Brüssels wird dem Toten bis zu den Toren der Stadt das Geleit geben.

Um ein Bombenattentat

Rabinettstafel in Japan.

Im japanischen Kabinett ist es zu einem Konflikt zwischen dem Kriegsminister und seinen Kollegen gekommen, der zu geplanter Veröffentlichung des Regierungsberichtes über das Bombenattentat in Mufben, das im Juni 1928 den todschuldigsten herbeiführte. Der Bericht rechnet den japanischen Staat von allen Anschuldigungen, erteilt aber dem Verhalten gewisser hochgestellter japanischer Offiziere einen tadelhaften Teil. Die japanische Eisenbahnzone betreten haben. Der Kriegsminister widersteht sich der Veröffentlichung dieses Berichtes und, da er die moralische Unterstützung der Armee genießt, nimmt man an, daß die Kabinettstafel offen zum Ausbruch kommen wird.

Sowjetrußlands Protekt nicht beachtet

Die Chardinier Verhafteten zu Gefängnis verurteilt.

Die Agentur Indopacifique meldet aus Chardin: Trotz des Schrittes des Sowjetkonsuls in Mufben haben die chinesischen Behörden die Einforderung von 39 Personen beschlossen, die während der Durchsuchungen des Konsulats von Chardin vorläufig verhaftet worden waren. Ueber ihr Schicksal wird endgültig entschieden werden nach der Unternehmung, die von den Vertretern der Kuangtungregierung gegenwärtig vorgenommen wird.

Wieder Todesurteile in Rußland.

Das Oberste Gericht Udbecklands verurteilte wiederum vier Mitglieder der sowjetfeindlichen Bande Maxums, die die asghanisch-russische Grenze überschritten und die Stadt Charm überfallen hatten, zum Tode. Vor kurzem hatte das Gericht bereits mehrere Todesurteile in derselben Sache gefällt. — In Martisch (Weißrußland) verurteilte das Kreisgericht den Bauer Pintsch zum Tode. Pintsch hatte einen Dorfkorrespondenten, der das Großbauerntum bekämpfte, ermordet.

Die „Säuberung“ der Professorenchaft in Rußland.

Die „Säuberung“ der Professorenchaft der russischen Hochschulen ist in vollem Gange. In 14 Hochschulen müssen die Professoren, Dozenten und Assistenten auf besonderen Versammlungen über ihre Tätigkeit und „ideologische Einstellung“ berichten. An diesen Versammlungen, die über die Befassung des Hochschullehrers auf seinem Posten zu befinden haben, nehmen außer Wissenschaftlern auch Studenten und Arbeiter teil. In der ersten Moskauer Staatsuniversität wurden 102 Professoren und Dozenten „geprüft“, von denen nur 20 als „zuverlässig“ befunden wurden. Bei dieser Säuberung handelte es sich vor allem um Mediziner, Physiker und Mathematiker. In der Moskauer Technischen Hochschule wurden 200 Professoren und Dozenten einer Prüfung unterzogen, die Ergebnisse stehen hier noch nicht fest. In der Lenin-Universität der Künste werden überhaupt sämtliche Beamten der akademischen Kreise die Haltung des bekanntesten öffentlichen „Verteidigungsredner“ zu halten, da nur Fachleute in der Lage seien, seine Lehrtätigkeit zu beurteilen.

mögen der alten Frau Faber veranschlagt hatte, schrieb er außerdem mit seiner verschürkelten, etwas umständlichen, aber deutlichen Schrift: Frau Fabers Vermögen: 150 000, Zinsen 2 1/2 Prozent gleich 5750.

Am nächsten Morgen ging er in gewohnter Weise ins Büro. Der Tag verging wie alle andern. Er machte seine Arbeit, wie immer, ohne Fehler, ungeachtet dessen, daß er seine Gedanken ganz wo anders hatte als dort, wo sie zu sein pflegten, und wofür er vom Staate bezahlt wurde. Sie weiffen andauernd bei Frau Faber.

Als er am Abend nach Hause kam, nahm er das Papier hervor, auf dem er Frau Fabers Vermögen und Zinsen aufnotiert hatte. Er sah auf seinem harten kleinen Sopha und blühte auf das umdünne Papier. Dann fing er an, einen Plan von Frau Fabers Wohnung aufzunehmen. Korridor, Schlafzimmer, gute Küche mit Alkoven, wo sie schlief. An der beschäftigte sich mit dem Gedanken, in den Besitz von Frau Fabers Vermögen zu kommen. Während er den Plan vom Salon und Alkoven aufzeichnete, überlegte er sich, daß, falls Frau Faber aufwachen würde, wenn er gerade damit beschäftigt wäre, den Sekretär zu erbrechen, er ja eigentlich schon grübelte eine Weile vor sich hin. — Ja — was bliebe ihm dann schließlich übrig? — Er machte die Zeichnung des Alkovens fertig. Durch eine punktierte Linie markierte er den Weg vom Korridor durch das Schlafzimmer bis zum Salon — von da aus führte er eine neue Linie bis zum Sekretär und wiederum eine bis zum Alkoven.

Am nächsten Abend spielte man bei Frau Faber. Der Abend verlief wie immer, nur brach man etwas früher auf, aufrieden, denn er hatte den ganzen Abend lang sehr Bergenholz gingen gemeinsam die Straße entlang, bis sie sich an der Ecke trennten — Bergenholz ging rechts, Gernandt links.

Es war noch so früh, daß das Haus tor offen stand. Der Förster sah in der Aneipe, wie er es jeden Abend eine halbe Stunde lang zu tun pflegte. Gernandt forrigierte noch ein wenig an dem Plan von Frau Fabers Wohnung herum abgegriffen und nun die Tür der Eintrittsorginalität auf dem Plan verzeichnet. Die punktierte Linie von der Tür der Tür bis zum Alkoven: 8 Schritte, vom Sekretär bis zum Alkoven quer durchs Zimmer: 5 1/2 Schritte, versehen worden. Das alles hatte Gernandt ganz mechanisch wie ein Spiel gemacht, von dem er durchaus haben wollte, daß es anfangs wie ein Kreuzworträtsel, das zu lösen suchte. Nicht ein einziger böjer Gedanke gegen Frau Faber lebte in ihm. Er sah ihr freudiges, lächelndes Gesicht, empfand das Gefühl

Arbeit für den Weltfrieden.

Einweihung des Sozialistischen Parteihauses in Paris.

Gestern wurde in Paris das Sozialistische Parteihaus eingeweiht. Es enthält die Verwaltungsbüros der französischen Sozialistischen Partei und die Redaktion des Parteiorgans „Le Populaire“. Die deutsche Sozialdemokratische Partei war bei dieser Gelegenheit durch die Reichstagsabgeordneten Dr. Breitscheid, Crispian und Frau Toni Sender vertreten. Unter den zahlreichen Rednern befand sich auch Breitscheid, der den Gruß der deutschen Sozialdemokraten überbrachte und in seinen Ausführungen u. a. auf die aktuellen politischen Fragen zu sprechen kam. Er führte aus: Die Aufrechterhaltung des Weltfriedens ist ein gemeinsames Ziel. Unsere Aufgabe ist aber noch nicht beendet. Neue Probleme stellen sich. Ich schäme mich, vor den französischen Sozialisten immer von deutschen Wünschen zu sprechen; aber es handelt sich hierbei nicht um rein deutsche Wünsche, sondern um die Lösung interner europäischer Europa. Wir haben die Pflicht, durch gemeinsame Anstrengung eine Regelung der Reparationen und der interalliierten Schulden zu sichern, die endlich die vergiftete politische Atmosphäre reinigen kann. Wir müssen, daß sämtliche Regierungen ausnahmslos für den Krieg verantwortlich sind, daß aber die schwerste Verantwortung dem ihnen gemeinsamen Kapitalismus aufliegt.

Der Führer der französischen Sozialisten, L. Blum, ging in seiner Ansprache auf die Ratifizierung der Schuldenabkommen und auf den französischen Schritt in Washington ein. Er sagte: Ich weiß nicht, ob Poincaré eine Mehrheit für die Ratifizierung der Schuldenabkommen finden wird, aber mit demselben Vertrauen läßt sich voraussetzen, daß die Regierung Poincaré ihren Erfolg und auch ihren Mißerfolg kaum überleben dürfte. Sie wird mit der Debatte über die Ratifizierung der Schuldenabkommen abtreten. Wenn sie besiegt wird — sofort, wenn sie Sieger bleibt — bald darauf.

Sie fingen die Internationale und streifen.

In dem französischen Lehrerseminar von Quimper ist es zu schweren Zwischenfällen gekommen. Das Seminar wurde vor etwa vier Wochen geschlossen, weil die Schüler aus Protest gegen die allzu bürokratische Behandlung durch den Direktor die Internationale zu fangen gewagt hatten. Am 16. September sollte das Institut wieder geöffnet werden. Da aber 16 Seminaristen nicht mehr zum Unterricht zugelassen worden waren, packten auch die übrigen ihre Koffer und verließen die Schule.

Eine Menschenfreundin gestorben. Die bekannte französische Sozialistin Frau Menard Dorian ist in Paris im Alter von 70 Jahren gestorben. Von früh an war sie in der Partei tätig, immer in der vordersten Linie. Sie gehörte seit dem Jahre 1900 zum Vorstand der französischen Liga für Menschenrechte, die sie selbst mitbegründet hat. In Paris unterhielt sie einen großen politischen Salon, in dem alles der Jahrhundertwende hatte Frau Menard Dorian ihr Hauptaugenmerk der Sorge um die unterdrückten Minderheiten Opfer des Barismus und hatte Rat und Hilfe für die sozialen aller fortschrittlichen Bestrebungen. Schließlich war Frau Menard Dorian eine der ersten Vorkämpferinnen für die deutsch-französische Verständigung.

Schändung eines Ebert-Deutmals. Auf dem Papenbrink zwischen Nienke und Bückeburg haben nationalistische Schandhüben das Ebertdenkmal demoliert. Das Wort „Schandhüben“ ist erschlagen, ebenso der Singspruch: „Des Volkes Wohl war meine Arbeit Ziel.“ Das Denkmal war erst Pfingsten eingeweiht worden.

Unzufrieden mit dem Kirchenkompromiß. In der Provinz macht sich sowohl innerhalb der Arbeiterchaft und auch gegen das Kompromiß zwischen Staat und Kirche in Mexiko breit. Präsident Portes Gil wird wegen eines Kompromisses von den verschiedensten Seiten öffentlich auf das heftigste angegriffen.

äußert gemüthlichen Wohlbehagens, das man hatte, wenn man bei ihr war — und dennoch führte er in Gedanken den Plan aus und notierte alles bis ins Detail auf dem Papier.

Als Gernandt am nächsten Morgen von der grauenhaften Tat hörte, war er durchaus nicht erstaunt. Die Mittagszeitung brachte Einzelheiten: „Eine alte Dame, Frau Faber, im Bett ermordet!“ war die Überschrift. Mit unbegreiflicher Schnelligkeit war der Verdacht auf Gernandt gefallen. Noch bevor er selbst nach Hause gekommen war, hatte die Polizei bereits seine Wohnung untersucht und seine Papiere beschlagnahmt.

„Seien Sie gekündigt!“ Das sollte er denn eigentlich gesehen? „Auch gar nicht nötig!“ sagte der Untersuchungsrichter. „Wir haben den Beweis!“ Jenes Papier mit Frau Fabers Namen, dem Plan ihrer Wohnung, der schicksaligen Zahl und der Zinsberechnung lag vor ihm auf dem Tisch. Bergenholz gab Frau Faber das Geleit in die Kapelle und auf den Friedhof. Er erschien auch als Zeuge vor Gericht. Sein Gesicht war von bleigrauer Farbe. Kein Wunder, nach allem, was sich zugefallen hatte, meinten die Leute...

Frau Fabers Geld wurde an verarmte Arme, die der Gabe würdig waren, verteilt. Trotz des erbitterten Sekretärs war das ganze Geld noch vorhanden, denn Frau Faber war doch dem Rat ihrer Freunde gefolgt und hatte alles in einem Safe untergebracht.

Bergenholz ist verschwunden — entweder ist er fortgereist oder ins Wasser gegangen. Die Leute, die ihn zuletzt gesehen hatten, fanden ihn bis zur Unkenntlichkeit verändert. Gernandt ist verurteilt worden. Wer hätte auch seinen unmöglichen Erklärungen Glauben schenken können? Deutsch von M. Genniger.

Die Wiener Schubertfänger in Berlin.

Die Mitglieder des Wiener Schubert-Bundes, die Sonntag früh in Berlin eingetroffen waren, wurden mittags in dem blumengeschmückten Festsaal des Berliner Rathhauses auf das herzlichste empfangen. An der Ehrentribüne neben Bürgermeister Schulz der Präsident des österreichisch-deutschen Volksbundes, Reichstagspräsident Ehrenreiter, Reichstagspräsident Bloch und dessen Stellvertreter, Reichstagspräsident Bloch, waren die Begleitungsansprüche.

Abends gab der Wiener Schubert-Bund unter dem Protektat des österreichischen Gesandten Dr. Frank und Berlin ein Konzert. Als die 250 Sängere mit dem kostbaren Schubert-Bund geschmückte Podium betreten wurden sie mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Neuregelung des Schlichtungswesens.

Der Demobilisierungskommissar tritt ab.

Der mVolkstag ist ein Geschenk der Senats über die Einrichtung und Aufgabe der Schlichtungsbehörden...

Der Senat wünscht, daß an Stelle des bisherigen Schlichtungsausschusses ein neuer Schlichtungsausschuß...

Der Senat kann für bestimmte Gewerbebezüge oder Berufsarten, insbesondere für die Landwirtschaft...

Arbeitsgeber dürfen nur Arbeitgeber sein. Den Arbeitgebern stehen gleich Vorstandsmitglieder...

Arbeitsnehmer dürfen nur Arbeitnehmer sein. Den Arbeitnehmern stehen sachverständige Vertreter...

Der Senat kann für den einzelnen Fall einen Schlichter bestellen. Schlichtungsausschuß und Schlichter haben zum Abschluß...

Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen. Wird ein Schiedspruch nicht von beiden Parteien angenommen...

Die Feier ihres 25jährigen Bestehens. In der Nacht von Donnerstag, dem 18. Juli bis Sonnabend...

Die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Am Freitag, den 19. Juli, vormittags 11 Uhr, findet eine Festigung...

Am Sonntag, den 20. Juli, vormittags 10 Uhr, finden Sportvorführungen der Deutschen Studentenschaft...

Am Montag, den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Dienstag, den 22. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Mittwoch, den 23. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Donnerstag, den 24. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Freitag, den 25. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Samstag, den 26. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Sonntag, den 27. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Montag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Dienstag, den 29. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Mittwoch, den 30. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Donnerstag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Freitag, den 1. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Samstag, den 2. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Sonntag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Montag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Dienstag, den 5. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

Am Mittwoch, den 6. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Festvorstellung statt...

geschäfte. Mit dem Motorschiff „Alse“ ging über Plehendorf und Einlage nach der Mündung der Stromweichsel...

Sie bekamen Angst!

Die gestohlene schwarz-rot-goldene Fahne durch Sohnsfeld zurückgegeben.

Zu Ehren des kürzlich in Danzig abgehaltenen Volkstages war am Schützenhaus die Fahne des Deutschen Reiches aufgezogen worden.

In diesen Tagen wurde nun wieder bei den „nationalen“ Verbänden in Danzig Hausdurchsuchungen abgehalten.

Die bekanntlich auch bewaffnet war. Als die Einwohnerversammlung aufgelöst wurde...

Wenn auch die 20 Mann des „Dagelbergbundes“ selbst kaum ausweichen konnten...

Inzwischen hatte sich auch Herr Sohnsfeld auf dem Polizeipräsidium gemeldet.

von einem unbekanntem Manne — wahrscheinlich war es der große Unbekannte — abgegeben worden sei.

Wenn man von „nationalen“ Dingen redet, darf man ein Mächtchen nicht vergessen...

Die dem Senat soll Aufklärung schaffen. Neue Klagen über die Eisenbahndirektion.

Der Senat gegenüber diesem neuen Liebesgriff Polens unternommen?

Verkehrsunfälle überall. Sie liefen alle klumpflich ab.

Am Sonntagabend nachmittags stieß am Feuerwehrhof ein Personentransportwagen mit einem Pferdewagen zusammen.

In Langfuhr wurde an der Ecke Hauptstraße-Mingstraße ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren.

In Dhta erkrankte sich an der Schönfelder Brücke ein Unfall, der sehr leicht ernste Folgen hätte haben können.

Am Sonntagabend nachmittags stieß am Feuerwehrhof ein Personentransportwagen mit einem Pferdewagen zusammen.

In Langfuhr wurde an der Ecke Hauptstraße-Mingstraße ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren.

In Dhta erkrankte sich an der Schönfelder Brücke ein Unfall, der sehr leicht ernste Folgen hätte haben können.

Am Sonntagabend nachmittags stieß am Feuerwehrhof ein Personentransportwagen mit einem Pferdewagen zusammen.

In Langfuhr wurde an der Ecke Hauptstraße-Mingstraße ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren.

In Dhta erkrankte sich an der Schönfelder Brücke ein Unfall, der sehr leicht ernste Folgen hätte haben können.

Am Sonntagabend nachmittags stieß am Feuerwehrhof ein Personentransportwagen mit einem Pferdewagen zusammen.

In Langfuhr wurde an der Ecke Hauptstraße-Mingstraße ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren.

In Dhta erkrankte sich an der Schönfelder Brücke ein Unfall, der sehr leicht ernste Folgen hätte haben können.

Am Sonntagabend nachmittags stieß am Feuerwehrhof ein Personentransportwagen mit einem Pferdewagen zusammen.

In Langfuhr wurde an der Ecke Hauptstraße-Mingstraße ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren.

In Dhta erkrankte sich an der Schönfelder Brücke ein Unfall, der sehr leicht ernste Folgen hätte haben können.

Der Matrose mit dem Dolch.

Von der Pressestelle des Polizeipräsidiums erhalten wir folgenden Bericht:

Sonnabend abends um 8.30 Uhr meldete ein Fleischer auf dem Hansaplatz dem dienftunenden Polizeibeamten...

Nach dem Weg zur Wache folgten zehn polnische Matrosen. Nach Klärung des Falles wurden die übrigen Matrosen sofort entlassen.

Der Angelehrte im Heer der Arbeit. Er stellt den größten Anteil. — Berufsarbeit wird immer mehr zurückgedrängt.

Nach der 1925 vorgenommenen Berufszählung im Reich wird geschätzt, daß die größere Hälfte der gewerblichen Arbeiter...

Der klareren Begriffsbestimmung wegen spricht man besser nicht von Angelehrten, sondern von Nichtgelernten...

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Der Nichtgelernte ist mit der Entstehung des kapitalistischen Zeitalters aus der Taufe gehoben worden.

Nach dem Ausschluß für technische Schulwesen ist als angelernter Arbeiter anzusehen, wer eine größere oder kleinere Gruppe von Hand- und Maschinenarbeiten...

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and another location. Rows include Thorn, Forth, Culm, Graudenz, Kuzgrad, Wontauerwige, Biedel, Praelau, Zambichoff, Barichau, and Bloet.

Aus aller Welt

Die Numancia-Ozeanflieger gerettet.

Im letzten Augenblick. — Durch englische Flieger.

Einer Meldung der britischen Admiralität zufolge hat das britische Flugzeugmuttergeschiff „Eagle“ das verunglückte spanische Ozeanflugzeug in der Nähe der Azoren aufgefunden und an Bord genommen. Die Besatzung ist gesund und wohlbehalten. Der „Eagle“ ist nach Gibraltar unterwegs. Die Besatzung des Flugzeuges besteht aus Major Franto, Ruiz de Alca, Major Salazar und dem Mechaniker Madaralga.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, erfolgte die Rettung der „Numancia“ durch zwei Wasserflugzeuge des Flugzeugmuttergeschiffes „Eagle“ gerade zu der Zeit, als man sich entschlossen hatte, die weiteren Nachforschungen aufzugeben. Das verunglückte Flugzeug ist stark beschädigt. Die Nachricht von der Rettung seiner Besatzung wurde mit ungeheurer Freude aufgenommen.

Ueberschwemmungen in Bulgarien.

Neun Personen ertrunken. — 100 Millionen Schaden.

In verschiedenen Gegenden Nordbulgariens sind durch Unwetter und Stürme große Ueberschwemmungen angerichtet worden, die besonders in der Gemarkung des Dorfes Dragomirovo Schischow ein ungeheures Ausmaß angenommen haben. Neun Personen, unter ihnen zwei Frauen, sind ertrunken. Die Ernteschäden in den Ueberschwemmungsgebieten werden auf mehrere 100 Millionen geschätzt.

Schweres Bootsunglück auf dem Tegeler See.

Mehrere Personen ertrunken.

Auf dem Tegeler See bei Berlin kenterte Sonnabend nachmittag etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, wahrscheinlich infolge der Wellen eines vorüberfahrenden Schleppzuges, ein Paddelboot, in dem sich zwei, nach anderen Aussagen drei Personen befanden. Die Insassen fielen ins Wasser und gingen sofort unter. Augenzeugen benachrichtigten alsbald den Reichswasserfisch und ein Feuerlöschboot, das die Suche nach den Verunglückten aufnahm. Nach kurzer Zeit wurde einer der Insassen tot geborgen. Die Suche nach den übrigen Insassen des Paddelbootes war bisher erfolglos.

Schwere Explosion in Duisburg.

Zwei Tote.

Sonnabend explodierte bei der Probevornahme des Kohlenverflüssigungsverfahrens nach der bekannten Methode Bergius aus noch nicht festgestellter Ursache in Duisburg-Neiderich ein mit einer hohen Atmosphärenzahl gefüllter Apparat. Der den Apparat bedienende Mann wurde durch den ungeheuren Aufbruch zerrissen, ein Ingenieur wurde sehr schwer verletzt. Die obere Hälfte des Raumes samt dem Dach wurden auseinandergerissen und fortgeschleudert. Der verletzte Ingenieur ist seinen Verletzungen erlegen.

„Ich bin unschuldig verurteilt!“

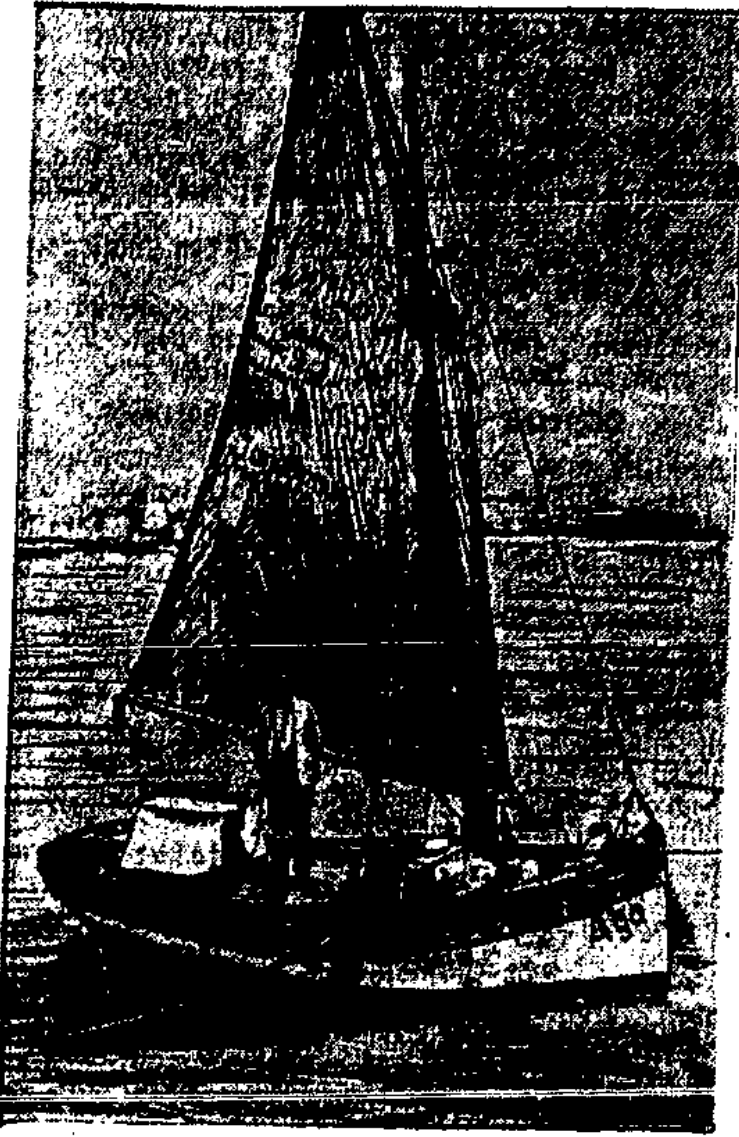
Das Urteil im Danabrüder Giftmordprozess. — Indizien.

Am fünften Verhandlungstag im Danabrüder Giftmordprozess am Sonnabend wurde das Urteil gefällt: Der Angeklagte Hermann Kuhl wird wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren, Überlenkung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt. Die Angeklagte, Ehefrau Kuhl, wird freigesprochen. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß für das Verbrechen kein Zweifel gewesen wäre, daß die beiden Getöteten durch Arsen vergiftet worden seien, das ihnen von dem Angeklagten Kuhl beigebracht worden war. Für die Mittäterschaft oder Beteiligung der Ehefrau Kuhl lägen keinerlei schlüssige Beweise vor, so daß man

lie trotz schwerster Bedenken habe freisprechen müssen. Als das Gericht darauf die Sitzung geschlossen hatte und sich zurückzog, rief der Angeklagte noch mehrmals laut in den Saal: „Ich bin unschuldig verurteilt, ich habe es nicht getan!“

Tod durch Bogenschießerei.

In Münster hatte der Schauspieler Bergmann, wie das „Tempo“ meldet, eine Sport- und Kraftschoubude aufgebaut. Trotz dem bestehenden Verbot rief der Schauspieler zum Bogenschießen auf, zu dem sich ein Münsteraner meldete. Er erhielt im Laufe des Bogenschießens einen unglücklichen Stoß in die Lebergegend und starb an dieser Verletzung.



Das Abenteuer des Ozeanfliegers.

Aus Charleston in Südkarolina wird gemeldet, daß das Segelboot des Deutschen Paul Müller, der in ihm, wie bekannt, ganz allein den Ozean von Hamburg aus überquert hatte, in einen schweren Sturm geraten sei. Die Segel wurden zerfetzt und das Boot zerfiel an den Klippen von Atamah (Island). Um sich bemerkbar zu machen, steckte er die Spitzströmmer in Brand. Als jedoch niemand auf ihn aufmerksam wurde, versuchte er schwimmend eine andere Insel zu erreichen. Schließlich wurde er von einem Deutsch-Amerikaner im Meere aufgefischt und gerettet. Unser Bild zeigt den kühnen Segler auf seinem Boot „Naa“ im Hafen von Havana, nachdem er den Ozean bereits ostlich überquert hatte und sich zur Fahrt nach Newyork, der letzten Etappe seiner Reise, angesetzt hatte.

Die Kinder in den Fluß geworfen.

Fünf Opfer einer Familientragödie

Eine furchtbare Familientragödie wird aus Danville gemeldet: Die Frau eines Landarbeiters warf ihre vier Kinder im Alter von zehn Monaten bis vier Jahren in den Spey-Fluß, einen der reichsten Flüsse Englands, und sprang dann selbst hinein. Alle fünf ertranken.



Programm am Montag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 18: Ein Flug von der holländischen Grenze nach Moskau: Ludwig Gellbrunn. — 18.30-18.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. — 18.45: Zweite Bekanntgabe der Landw. Preisberichte. — 18.50: Zeitluke und Entsehtungsberichte. — 19: Uebertragung aus Berlin: Die Pyramide der Wissenschaften. Die sozialen oder Kulturwissenschaften und die Lehre vom genialen Menschen: Geheimrat Wilhelm Oswald. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Gelterer Abend. — Berliner Wochenschrift. — 20.15: Kunstkaballe. Leitung: Walter Reich. — 21.30: Welt Deutschlands. Dichtern durch Deutschlands Gauen. Schiller und Höpfer: Alfred Dein. — 22.10: Wetterbericht. Preisnachrichten. Sportberichte. — 22.30-24: Uebertragung aus Berlin: Langmuir. Ravelle Datos Bela.

Der Todessturz in den Bodensee.

Der Kapitän eines Dampfers lehnte Hilfe ab.

Zu dem schweren Flugzeugunglück, das sich am Sonnabend auf dem Bodensee vor den Augen vieler Hundert Zuschauer ereignet hat, und bei dem fünf Personen ums Leben gekommen sind, wird ergänzend gemeldet; Wahrscheinlich hat der Pilot die Wassernähe falsch taxiert, denn das Flugzeug sank mit starkem Anprall auf das Wasser, überschlug sich nach vorn und schwamm dann kieloben. Sofort eilten Motorboote, Segler und Ruderboote von dem wenige Minuten entfernten Bad Schachen nach der Unfallstelle.

In diesem Augenblick passierte der Bodenseedampfer „Baden“ in etwa 100 Meter Entfernung die Unfallstelle. Leute Hilferufe drangen noch aus dem sinkenden Flugzeug heraus. Anderer luden an den Dampfer heran und ersuchten um schnelle Hilfe. Der Führer des Dampfers lehnte aber jede Hilfe ab und fuhr dann unter den Schreien der Zuschauer zur Landungsstelle in Bad Schachen. Die Empörung, die dem Kapitän entgegenklingte, veranlaßte diesen nun doch, zur Unfallstelle zurückzukehren. Es war aber zu spät — das Flugzeug war inzwischen versunken. Nach Aussagen von Sachverständigen hätte sofortige Hilfe durch Auswerfen von Stahltrößen und Abschleppen des verunglückten Flugzeuges über den Tod der übrigen Insassen verhindern können.

Nur zwei Personen gerettet.

Die Deutsche Luft Hansa teilt zu dem Flugzeugunglück auf dem Bodensee mit, daß das dem Bodensee-Flond, einer Gesellschaft, die mit der Deutschen Luft Hansa nicht in Zusammenhang steht, gehörende Flugboot dadurch verunglückte, daß der Pilot von der Sonne stark geblendet wurde und sich dadurch beim Abfangen der Maschine verschätzte. Das Flugboot geriet mit dem Bug unter Wasser und überschlug sich, wobei das Vorderende des Bootes mit dem Piloten abtrab und unterging. Dadurch konnte das Wasser so schnell in die Passagierkabine eindringen. Während zwei Fluggäste fast unverletzt gerettet wurden, ertranken drei andere Passagiere, sowie der Führer des Flugzeuges und der Flugleiter der Gesellschaft.

Probefahrt der „Bremen“.

Der auf der Deschimag-Werft A. G. Weser in Bremen fertiggestellte Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Flond nahm in der Nacht vom 27. zum 28. Juni seine Fahrt in See zur Prüfung der Maschinenanlage vor, die tadellos und zur größten Zufriedenheit des Erbauers des Schiffes arbeitete. Heute tritt Dampfer „Bremen“ seine Reise nach Southampton an, wo er zur Anbringung des Bodenanstrichs in das 60 000 Tonnen-Schwimmdock gebracht wird. Im Anschluß daran findet dann eine Fahrt in die norwegischen Gewässer statt, die als die eigentliche Abnahmeprobefahrt gelten wird.

Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

16. Fortsetzung.

„Susanne! Wie kannst du so sprechen! Von Mutti!“
„Ich sage nichts gegen sie! Ich versuche nur, mich selbst mit und dir zu erklären. Aber wir wollen nicht weiter von der Vergangenheit reden. Ich war oft traurig, zuweilen verbittert, aber ich war doch nicht wirklich unglücklich. Ich habe ja nie zuvor geliebt, bis ich Erwin traf.“

„Auch ich, Susse, liebe zum erstenmal!“
„Erwin? Und hörst heute nachmittags noch Klingenberg's Liebesbeteuerungen an? Warum tust du es, wenn du den anderen liebst?“

„Weil ich nicht von seiner Segenliebe überzeugt war. Klingenberg anzuhören bedeutet ja noch nichts Entscheidendes für mich.“

„Du hast mit ihm gestirbt, du kannst es nicht leugnen! Du hast dir seine Bewunderung sehr gern gefallen lassen!“

„War das ein Verbrechen, Susanne?“

„Wenn du dir von allem Anfang an klar über dein Gefühl zu Erwin gewesen bist, ja, dann erscheint es mir als ein Verbrechen — an beiden Männern.“

„Du hast sehr strenge Anschauungen, Susanne!“

„Das mag sein! Vielleicht, weil ich selbst nie gestirbt habe wie du, weil mich das Leben nicht verwöhnte. Ich habe von meiner Kindheit an ernsthaft gearbeitet, viel anderes hat es eigentlich nie für mich gegeben.“

Dann traf ich Erwin. Ich durfte mit ihm arbeiten. Ich habe ihn vom ersten Sehen an geliebt. Ich bin nicht anders, als du und Mutti und die anderen Frauen. Auch ich bin eines starken Gefühls fähig. Ich habe mich nur nie verzeittelt in Kleinigkeiten, in Flirts. Vielleicht darum, weil niemand mit mir flirtete. Wahrscheinlich würde ich anders sein, wenn ich häßlicher wäre. Du siehst, ich mache mir nichts vor! Ich sehe die Dinge, wie sie sind. Und darum weiß ich auch, daß dieser Mann, der meine erste Liebe ist, auch meine einzige sein wird, und daß ich ihn nicht tauben lassen will, von niemandem auf der Welt, auch nicht von dir!“

„Aber haben wir beide denn über Erwin Felsing zu entscheiden, Susanne? Muß er es nicht selbst tun?“

„Das eben muß vermieden werden. Er darf nicht mehr vor eine Wahl gestellt werden. Du mußt ihm unerreicher sein.“

Dann wird er zu mir zurückfinden und erkennen, daß ich die passende Frau und Gefährtin für ihn bin.

Als ich seine Freundschaft errang, war ich selig. Stella, ich kann dir nicht schildern, was es für mich bedeutete, mit ihm zusammen zu arbeiten, alles mit ihm zu teilen, seine Tage, seine Tätigkeit, seine Gedanken und Ueberlegungen, seine Erfolge sogar! Ich habe in den Abendstunden, wenn unser Dienst schließlich zu Ende war, bei ihm gesessen, und er hat mir seine Gedanken diktiert. Ich habe mit ihm arbeiten dürfen an seinem Werk, von dem er so viel erwartete für die Menschheit, und für sich selbst. Seine Kameradin im schönsten Sinne des Wortes bin ich gewesen. Und hoffte und glaubte, bald mehr für ihn zu werden, alles ihm bald sein zu können!

Dann hat er dich gesehen! Hat sich in dein hübsches Gesicht verliebt! Mehr ist es doch nicht, Stella, begreife das! Du kannst ihm nie Kameradin, Gehilfin, Mitarbeiterin sein wie ich! Er wird seinen Irrtum erkennen, wenn die erste Leidenschaft verblaßt ist. Nie dauert Verliebtheit ewig! Nur wahre Kameradschaft, nur die tiefsten gemeinsamen Lebensinteressen können für immer zwei Menschen verbinden. Wir haben sie! Wir würden glücklich miteinander! Stella, nimm mir diesen Mann nicht, der mein Ein und Alles ist.“

Sie schwieg erschöpft. Und Stella sah sie aus weit offenen Augen nachdenklich an. Wie hatte sie Susanne so berechtigt gesehen, nie gewußt, daß sie so leidenschaftlich, so stark und so tief empfinden konnte. Ja, was hatte sie denn überhaupt von ihr gewußt?

„Was verlangst du von mir?“ fragte sie nach einer Weile still. „Daß ich Erwin Felsing abweise, wenn er mich fragen wird?“

„Dazu darfst du nicht kommen, Stella! Um Gotteswillen nicht! Er kann doch nicht, nachdem du ihn abgewiesen hast, um mich werben! Du mußt verhindern, daß das geschieht.“

„Wie aber kann ich das? Ich kann ihm doch nicht zu reden verbieten!“

„Du kannst ihm durch die Tat beweisen, daß er dir nichts bedeutet!“

„Susanne!“

„Du mußt es tun! Wenn Klingenberg dich morgen fragt, wirst du dich mit ihm verloben! Ich weiß, daß du ihn gern hast, du bringst also kein Opfer, wenn du seine Frau wirst.“

„Ich habe ihn gern. Aber seine Frau werden... Ich weiß nicht. Ich habe Angst davor!“

„Das ist lächerlich! Ich verlange diese Verlobung von dir, Stella! Solange du frei bist, wird Erwin anders an dich denken, als wenn er weiß, du bist ihm unerreicher. Erst dann wird er zu mir zurückfinden.“

Stella lehnte sich aus dem geöffneten Fenster. Sie sah in den Mond hinauf. Ihr junges Gesicht war sehr verjüngt, ihre Augen blickten traurig. Sie hatte immer mit einer halb

versteckten, scheuen Liebe und Bewunderung an der älteren, klugen Schwester gehangen. Sie hätte ihr von jeher gern vieles zur Liebe getan und mußte nun heute erfahren, daß sie ihr oft und oft lieblos zugeflücht hatte. Ohne ihre Schuld, Gemüth. Aber hatte es Susanne darum weniger weh getan?

Und nun verlangte die Schwester ein Opfer von ihr. Mit einer stammenden Entschiedenheit forderte sie ihren Verzicht an Erwin Felsing, ihr Verlobnis zu Beatus Klingenberg. Sie sah ihn im Geiste vor sich. Sein verklärtes Gesicht, wenn er spielte. Sein spöttisches Lächeln, wenn er sich unterhielt. Seine schönen Augen, die sie so warm, so zärtlich anblickten.

Dann aber sah sie den anderen Mann. Der so verschieden von Beatus Klingenberg war. Bei ihm war ewige Bewegung, ewige Unrast, war Sturm und Leidenschaft. Bei Erwin Felsing war Ruhe, Frieden, Harmonie und Geborgenheit. Sie dachte an seinen Kuß und erschauerte. Es war schwer, ihn zu lassen.

Da hörte sie Susannes drängende, flehende Stimme hinter sich:

„Du wirst mich doch nicht im Stich lassen, Stella? Du wirst mir doch nicht mein Lebensglück nehmen wollen? Du kannst es nicht wollen, wenn auch nur ein Funken Gefühl, ein Tropfen Schwesterliebe für mich in dir ist. Du mußt mir helfen, Stella, denn du bist der einzige Mensch auf der Welt, der es kann!“

„Ich — will es versuchen“, versprach Stella müde.

IX

Als Stella am nächsten Morgen in die Halle hinunter kam, wartete Beatus Klingenberg schon auf sie.

„Warum sind Sie mir gestern abend ausgewichen, warum lassen Sie mich so lange schmachten?“ fragte er.

Sie gingen in den Garten hinaus.

„Stella, haben Sie mich nicht gern?“

„Doch, aber ich habe Angst vor einer Zukunft mit Ihnen. Ihre Lebensauffassung ist so anders als die meine.“

„Weil ich das Leben kenne, von dem Sie, Kind, kaum etwas wissen.“

„Ich weiß genau, was ich von der Ehe verlange und will.“

„Ich will nichts anderes von der Ehe als Sie, kleine Stella! Das völlige Zueinandergehören der beiden Menschen, die absolute Zusammengehörigkeit, die ewige Treue!“

Er riß sie in seine Arme, und sie wehrte ihm nun nicht mehr. Es war süß, sich von ihm küssen zu lassen, es war schön, seiner werdenden, jameigenden Stimme zu lauschen, die in Trunkenheit und Exaltation ihr taufend zärtliche, glühende, seltsame Worte zuraunte. Aber ein Angestigelt blieb doch in dem Herzen der jungen Stella, eine leise Furchung, die sie nicht ganz verbannen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Der Mann, dem niemand die Hand gibt

Der Henker von Sing-Sing. — Ausgestochen und gehakt. — Ein trauriges Handwerk.

Im Staate Newyork liegt ein kleines Städtchen namens Auburn, in dem eine große Reihe von pensionierten Beamten in neuen kleinen Landhäusern ihren Wohnsitz haben. In der Franklinstraße, am äußersten Ende der Stadt, steht nur ein einziges Haus. Hier wohnt ein Mann, der in ganz Auburn verfeimt ist, dem niemand die Hand reichen will, und bei dessen Anblick die Kinder schreiend davonlaufen. Das ist John Hulbert, der zwölf Jahre lang das Amt des Henkers im Staate Newyork versah. Nachdem er 140 Mörder auf dem elektrischen Stuhl ums Leben gebracht hatte, hat er sich in diesen idyllischen Winkel des Landes zurückgezogen, um hier seinen Lebensabend zu beschließen.

In Auburn verkehrt niemand mit John Hulbert. Man meldet ihn wie einen Ausgestochenen, und man weiß auch nichts von seinen Erlebnissen. Leute, die Gelegenheit hatten Sing-Sing nicht nur von außen zu besichtigen, schildern ihn als einen Menschen von einer Gemütskälte,

wie sie auf Erden nicht ihresgleichen findet.

John Hulbert ist von kleiner Statur; seine Schultern sind ergaun, und sein Gang ist wie der eines Menschen, der Zentnerlasten auf seinem Rücken zu schleppen hat. Seinen Gesichtszügen ist nichts Außergewöhnliches auszumachen. Nur der Blick seiner Augen ist von einer eigenen Kälte. Es hat den Anschein, als ob er durch die Gegenstände wie durch Glas hindurchsehen vermöchte. Das Haus des Henkers ist von einer hohen Mauer umgeben. Niemand mag es, sich dem Gebäude zu nähern, und selbst der Briefträger, der Hulbert täglich die Zeitungen bringt, steckt die Post nur mit einem Gefäß des Grauens in den außen angebrachten Briefkasten.

Zwölf Jahre lang hat Hulbert sein unheimliches Amt in Sing-Sing innegehabt. Jedesmal, wenn man ihn bestärkte, tauchte er plötzlich mit seinen schleimigen Schritten in der Todeskammer auf, unterzog den elektrischen Apparat einer kurzen Prüfung, schob mit der Uhr in der Hand zur festgesetzten Sekunde den Hebel herunter und verschwand dann wieder ebenso lautlos, wie er gekommen war, während die Zeugen und Beamten noch ihren Pflichten bei dem Hingerichteten genügten. Einhundertzwanzig Male in seinem Leben kam und ging Hulbert nach Sing-Sing.

Immer vollzog sich die Exekution nach dem gleichen Schema.

Inmitten der Todeszelle stand der elektrische Stuhl. An einer Seite des Raumes befand sich der Platz für die Beamten und Geschworenen, an der anderen die Bank für die Journalisten. An demselben Ende der Zelle befand sich die Tür, und drei Männer traten ein. Ein Gefängniswärter, ein Geistlicher, und zwischen ihnen taumelte der Delinquent. Der Verurteilte wurde auf dem Stuhl festgeschnallt und ihm die Hande über das Gesicht gezogen, während er noch einige letzte Worte sprach und der Geistliche ein Gebet murmelte. Hulbert, der Henker, aber sah von diesen Schreckensszenen nichts. Er stand in einem Nebenraum, den starken Blick auf die Uhr gerichtet, vor der elektrischen Schalttafel. Sekunde reichte sich an Sekunde und wurde zu Gemäseten. Immer näher und näher galoppierte der Tod heran.

Eine Sekunde vor dem festgesetzten Augenblick hob Hulbert die Hand, ergriß den Hebel und stieß ihn mit einem Ruck in den Kontakt. Der „irdischen Gerechtigkeit“ war Genüge geschehen. Der Arzt trat hervor, der Strom wurde ausgeschaltet und dem Hingerichteten das Stechmesser an die Brust gesetzt. „Ich erkläre diesen Mann für tot“, kam es von den Lippen des Arztes. Im gleichen Augenblicke schon verließ Hulbert den Raum. Er hatte seine „Pflicht“ getan.

Sehr häufig ereigneten sich dramatische Szenen bei den Hinrichtungen. Bei der Exekution des Brüderpaares Joseph und Morris Diamond und von John Fabris wollte eine Gruppe von Journalisten im Büro des Gefängnisdirektors, um die letzten Verfügungsmaßnahmen vor dem Eintritt in die Todeszelle zu empfangen. Auf dem Gange schlich ein Mann, dicke Rauchwolken aus seiner Zigarre vor sich hinwaffend, auf und ab. Es war John Hulbert, der sich auch durch den außergewöhnlichen Vorgang einer dreifachen Hinrichtung nicht vom Genusse seiner Pavana abhalten lassen wollte. Die Hinrichtung der drei Mörder war eine der auferregendsten, die der amerikanische Strafvolkzug kennt. Der elektrische Strom verlagte. Der Gefängnisdirektor Law, der gleichzeitig auch der Präsident des Vereins zur Abschaffung der Todesstrafe war, köhnte jedesmal laut auf, wenn Hulbert

immer wieder den Hebel vergeblich einschaltete.

Der Henker jedoch bewahrte seine gewohnte Kaltblütigkeit. Er wechselte mehrfach die Stromstärke, und endlich, nach langen, qualvollen Minuten, konnte der Tod der drei Männer konstatiert werden.

Kein einziger Gefängnisbeamter hat John Hulbert jemals die Hand gereicht. Man ging ihm sogar nach Möglichkeit aus dem Wege. Die Gefängnisleitung suchte es auch immer zu vermeiden, daß die Gefangenen den Henker, wenn er auf dem Wege nach der Todeszelle war, erkannten. Trotzdem aber erhob sich jedesmal beim Erscheinen Hulberts aus allen Zellen ein wildes Verwünschungsgegeschrei. Einmal waren die Gefangenen selbst Zeugen eines besonders dramatischen Zwischenfalls. Kushnerick, ein vielfacher Mörder, machte sich auf dem Wege zur Exekution von seinem Fesseln frei und schlug wie von Sinnen auf den Henker ein. Mit vieler Mühe gelang es, den Delinquenten wieder zu bändigen. Journalisten, die Hulbert nachher bei der Hinrichtung beobachteten, haben erklärt, daß seine Gesichtszüge diesmal nicht, wie gewöhnlich, gleichgültig geblieben seien; sondern daß ein teuflisches Lächeln um seinen Mund gespielt habe.

Noch ein anderes Mal kam Hulbert in Gefahr, als er sein Amt ausüben wollte. Der Staat Nebraska

hatte den Galgen abgeschafft

und stattdessen den elektrischen Stuhl eingeführt. Da man dort noch keinen „Faßmann“ besaß, ließ man Hulbert kommen. Die öffentliche Meinung nahm gegen die neue Art der Hinrichtung Stellung. Eine tobende Volksmenge hielt das Gefängnis umlagert, und der Henker mußte unter Lebensgefahr mit einer Polizeistreife in das Haus geleitet werden. Von diesem Augenblicke an litt John Hulbert ständig unter dem Gedanken, ermordet zu werden. Er betrat und verließ das Gefängnis immer nur durch einen Seitenausgang, suchte nur auf Umwegen sein Heim auf und wechselte sogar mehrfach seine Wohnung.

Der Henkerberuf hat John Hulbert während der zwölf Jahre seiner Tätigkeit ein beträchtliches Vermögen eingebracht. Für jede Hinrichtung erhielt er 150 Dollar. In

einem Falle war sein Lohn sogar noch beträchtlich höher. Ein wohlhabender Mörder namens Gordon Hamby überreichte John Hulbert kurz vor der Hinrichtung einen Scheck, den dieser, ohne mit der Wimper zu zucken, einsteckte. Die Exekution verlief ordnungsgemäß. Der Henker verließ die Todeszelle und zog seinen Scheck aus der Tasche. Er belief sich auf tausend Dollar und war bei der „Göllentant“ fällig und vom „Teufel“ unterzeichnet. John Hulbert behauptet diesen Scheck noch heute bei sich auf. Er hat ihn bisher nicht abheben können.

Bodo M. Vogel.

Bendetta-Schlacht in Neapel.

Der Krieg der Frauen.

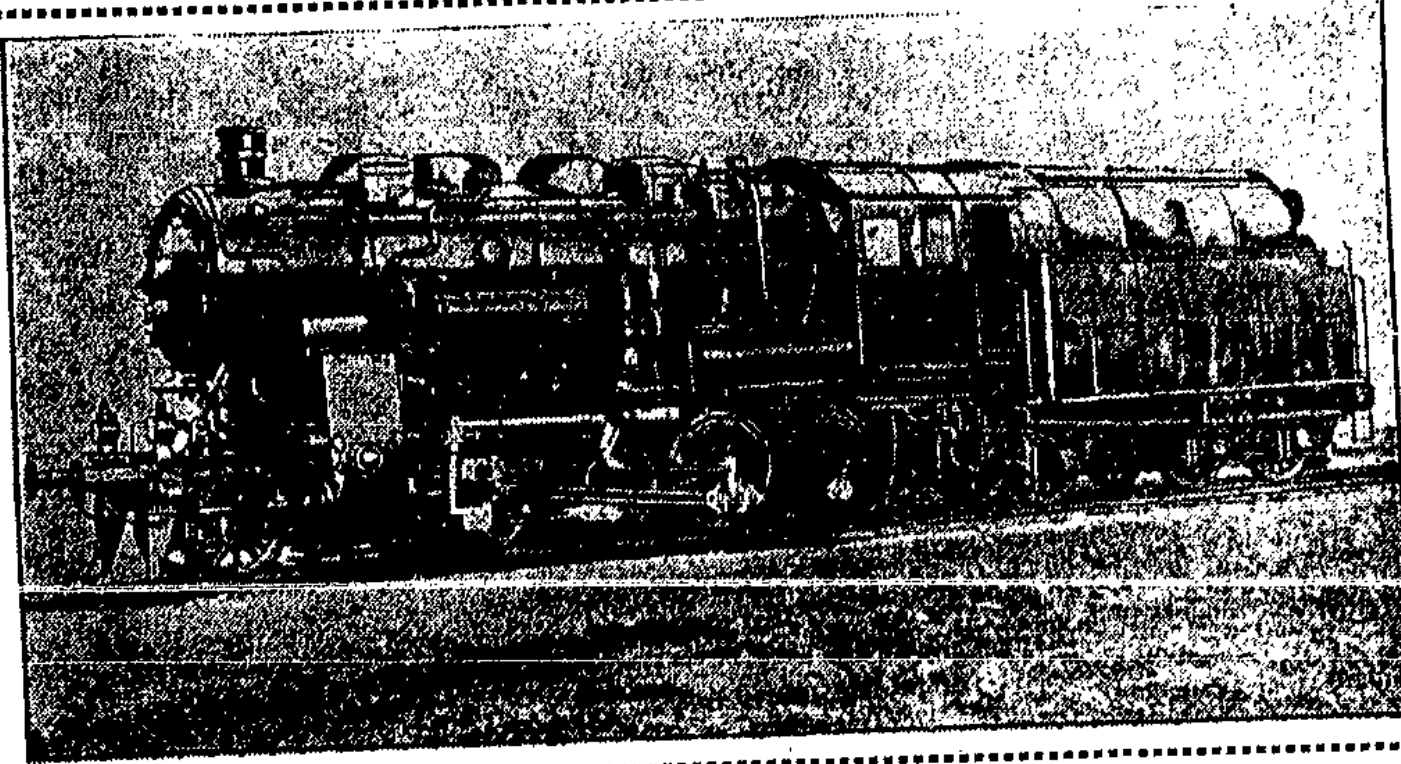
Wie selbst im Schatten der reichen Hotels von Neapel die Bendetta gedeiht, beweist folgender Vorfall. Zwei Jungen gerieten kürzlich beim Spielen in Streit; der jüngere zog ein Messer und stieß es dem Gefährten in den Rücken. Auf das Geschrei des Verwundeten eilten dessen Mutter und Tante herbei, die den fliehenden Attentäter mit gezückten Messern verfolgten. Als sie vor dem Hause seiner Mutter und Tante des Jungen ebenfalls mit Frauen von der Mutter und Tante des Jungen ebenfalls mit Messern empfangen. Die Frauen schrien nun wie rasend aufeinander los. Drei wurden mit schweren Wunden nach dem Krankenhaus überführt. Schlimmeres wurde nur durch rechtzeitiges Eintreffen der Polizei verhütet.

Die Frau zu Tode geprügelt.

15 Jahre schweren Kerker.

Das Schwurgericht Arema (Oesterreich) verurteilte den 27jährigen Karl Hammer wegen Mordes an seiner eigenen Frau zu 15 Jahren schweren Kerkers, verhängt durch einen vierzehnjährigen Fasttag und Dunkelhaft am Tage der Tat. Der Angeklagte hatte die Frau geheiratet, nachdem sie bereits zwei Kinder von ihm zur Welt gebracht hatte. Darauf wurde er von seinen reichen Eltern, die die Heirat nicht billigten, enterbt. Die Ehe verlief nicht glücklich. Der Angeklagte mißhandelte seine Frau fast täglich und bedrohte sie auch einmal mit einem Stillet. Als der Angeklagte nach längerer Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, befand er es mit der Eifersucht zu tun. Er fragte Frau und Kinder, ob während seiner Abwesenheit jemand im Hause gewesen sei. Das wurde bejaht. Dann schlug er auf seine Frau in brutaler Weise mit einem eisenschlagenen Meinen ein. Die Frau fiel zu Boden, aber der Angeklagte peitschte sie wieder auf, faßte sie am Hals und drückte mit solcher Wucht zu, daß das Zungenbein geknickt wurde. Dann warf er sie wieder zu Boden und verlangte von ihr ein Geständnis.

Die Frau bekehrte erneut ihre Unschuld. Der Angeklagte schlug aber immer heftiger — und zwar jetzt mit einem Stod — auf sie ein bis der Griff des Stodes abbrach. Als die Frau regungslos im Bett lag, richtete der Angeklagte an sie eine neue Frage, die ohne Antwort blieb. Darauf schlug er weiter zu, bis ihm der Arm vor Müdigkeit erlahmte. Schließlich bemerkte er, daß die Frau tot war. Einem Nachbarn gegenüber äußerte er, sein „liebes Weibchen“ sei ihm gestorben. Einen Gendarmereispektor, der die erste Untersuchung führte, sagte er, seine Frau habe den Krampf bekommen. Er mußte aber dann doch mit der Wahrheit herauskrüden.



Rohlenstaub ist Trumpf.

Die verhältnismäßig billige und bequeme Kohlenstaubfeuerung bürgert sich bei der Eisenbahn immer mehr ein. Neuerdings hat die A.G.S. einen Lokomotivtyp auf den Markt gebracht, der das höchste an Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit darstellt, was bisher auf diesem Gebiete erreicht wurde. Unser Bild zeigt die neue Lokomotive mit Kohlenstaubfeuerung.

Raubmord in Berlin-Weißensee.

Eine Gemüsehändlerin tot aufgefunden. — Verwandte als Täter.

In der Schönstraße 91 in Berlin-Weißensee wurde am Sonnabend die 39jährige Besitzerin des Hauses Johanna Senger mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Alle Anzeichen lassen auf einen Raubmord schließen. Frau Senger lag in einer Blutlache angekleidet auf dem Boden. Neben der Leiche fand man einen großen blutbesteckten Pfasterstein, mit dem der oder die Täter das Opfer erschlagen haben dürften. Zahlreiche Blutspitzer bedeckten die Seitenwände, den Tisch und die Stühle. Sämtliche Behälter waren aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt. Vor allem fand man in der Ledertasche kein Bargeld mehr vor.

Die Ermordete hatte im Jahre 1921 das Haus Schönstraße 91 gekauft. Früher war sie Buchhalterin bei einer Kriegsgesellschaft gewesen, während dieser Zeit hatte sie sich das Geld zu dem Hauskauf erspart. In ihrem Haus nahm sie ihre Eltern und ihre beiden Brüder auf, die gemeinsam mit dem Vater ein Fuhrgeschäft betrieben. Im Erdgeschloß unterhielt sie selbst ein Obst- und Gemüsegeschäft. Sie hatte Bekannten gegenüber gesagt, daß sie das Haus verkaufen wollte, da sie die andauernden

Streitigkeiten mit den Brüdern

nicht mehr aushalten; sie wollte überhaupt aus Weißensee fortziehen. In der Nacht zum Sonnabend machten verschiedene Leute aus dem gegenüberliegenden Haus die Wahrnehmung, daß in dem Laden des Fräulein Senger noch bis nach Mitternacht Licht brannte. Zu dieser Zeit war ein junger Mensch über den Baum geleitet und auf dem Grundstück des Fräulein Senger verschwand. Am Morgen gegen 6 Uhr war die Rollschleuse des Ladens halb hochgezogen. Um diese Zeit pflegte die Ladenbesitzerin sonst immer nach der Zentralkasse zu fahren. Nach ihrer Rückkehr, etwa um 7 Uhr, öffnete sie dann den Laden. Um 9 Uhr war aber das Geschäft immer noch nicht geöffnet. Daher schäufte ein in der Nachbarschaft wohnender Gastwirt Verdacht, und er erschien mit einem Malermeister in den hinteren Räumen der Wohnung, wo die beiden die Leiche des Fräulein Senger entdeckten. Mit der Aufforderung des Falles ist eine Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei unter Leitung des Kriminalrats Bennat beauftragt. Bis jetzt steht fest, daß ein Betrag von 400 Mark, den sich die Ermordete erspart hatte, geraubt worden ist. Neber die Person des Täters liegen noch keine näheren Anhaltspunkte vor.

Im Zusammenhang damit wurde am Sonntag ein Verwandter der Toten

vorfällig festgenommen. Er bestritt die Tat auf das äußerste und will von ihr weder etwas gewußt noch sonst damit in irgendeinem Zusammenhang stehen.

Die Festnahme erfolgte in der Hauptstraße, weil sich am Sonnabend ein langjähriger Bekannter der Johanna Senger bei der Polizei gemeldet und angegeben hat, daß die Gemüsehändlerin schon seit einiger Zeit Furcht vor ihren Angehörigen gehabt hätte. Sie soll sich bei einer letzten Zusammenkunft mit dem Zeugen dahin geäußert haben, daß der Smit mit ihrer Familie ein trauriges Ende nehmen werde. Sie erzählte dem Bekannten, daß sie vor ihren Angehörigen, darunter auch von der jetzt festgenommenen Person, wiederholt im Cole ihres Hauses überfallen und geschlagen worden sei. Ihre Eltern sollen bei einer solchen Szene aus dem Fenster gesehen und dem Angreifer ermunternde Worte zugerufen haben.

Am heutigen Vormittag wird die Leiche von Frau Senger obduziert werden. Die Obduktion dürfte, voraussichtlich auch Klarheit darüber schaffen, ob Frau Senger im Schlaf getötet worden ist, oder von dem Täter vor dem Hinten überrascht wurde.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Hause der Erlanger Straße in Friedrich die 30jährige Restaurateurswitwe Stärker von einem bisher unbekanntem Täter ermordet. Die Tat wurde Sonnabend morgen entdeckt, als das außer dem Hause wohnende Dienstmädchen der Ermordeten Einlaß in die Wohnung begehrte. Die Ermordete lag blutüberströmt in ihrem Bett. Es ist anzunehmen, daß sie mit einem Messer getötet wurde. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord.

Aus Nahrungsorgen in den Tod.

Sein Kind und sich selbst erschossen.

Auf den Rheinwiejen bei Cleve gegenüber dem Deiberg fand man gestern morgen die Leichen eines Mannes und eines siebenjährigen Knaben, die beide Schußwunden am Kopf aufwiesen. Die Leiche des Knaben war mit einem Rock zugebedt und mit Blumen besetzt. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um einen Maurer Arnold aus Lüthum bei Emmerich, der seinen Sohn und sich selbst aus Nahrungsorgen erschloß.

Nach einer Meldung aus Baden-Baden hat die dortige Kriminalpolizei große Untersuchungen aufgedeckt, deren sich der Baden-Badener Rechtsanwalt Dr. Ernst Herrmann schuldig gemacht hat. Die unterliegenden Gelder sollen sich auf über 500.000 Mark belaufen. Dr. Herrmann war vor einiger Zeit verschwunden. Seine Leiche war einige Tage bei Iffezheim aus dem alten Rhein geborgen worden.

Ein gefährlicher Heiratschwindler.

40 Mädchen betrogen.

Der 34jährige Kaufmann Leopold Lehmann, ein von der Polizei seit 1 1/2 Jahren gesuchter gefährlicher Heiratschwindler, ist Sonnabend nachmittag in Berlin verhaftet worden. Lehmann trat als Großkaufmann auf und spiegelte heiratensüchtigen Damen eine Eschenschaft aus Amerika vor. Auf diese Weise gelang es ihm, etwa 40 Mädchen um Summen, die sich zwischen 800 und 7000 Mark bewegen, zu schädigen.

Notwehr?

Es ging um die Zede.

In der Fruchtstraße in Berlin erschloß der Händler Franz Willkop den 51jährigen, bei ihm wohnenden Berliner Hermann Gall. Willkop gibt an, er habe in Notwehr gehandelt, da Gall auf ihn mit einem Messer eingedrungen sei. Zwischen den beiden war es schon öfter zu Streitigkeiten gekommen, weil Gall häufig seit beirunken nach Hause kam. Das war auch am Vorabend der Tat wieder der Fall gewesen. Gall hatte am Vorabend der Tat wieder der Fall gewesen. Gall hatte am Vorabend der Tat wieder der Fall gewesen. Gall hatte am Vorabend der Tat wieder der Fall gewesen.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

4. Fortsetzung.

Der Polizist griff den Hörer an der Ohrmuschel; es gelang durch scharfes Drehen, ihn vom Apparat loszureißen. Kapralik befahl den Griff, aber es ließ sich nichts feststellen. Der Eigentümer würde mehr sehen. Der Kommissar schlug auch den Hörer in Seidenpapier ein, ohne den Griff anzufassen natürlich, und verließ die Zelle. „Jetzt braucht sie nicht mehr Macht zu werden“, sagte er zu dem Polizisten und schritt wieder der Straßenecke zu. Nach einigen Minuten kam der Wagen, zusammen mit dem Auto der Polizei; die Leiche wurde aufgenommen, in den Wagen gehoben und fort ging die Fahrt, Richtung Alexanderplatz.

Kapralik sprach nicht während der Fahrt; ihn beschäftigte bereits das Problem. Der Tote war da. Ein Verbrechen schien zweifellos. Es mußte also jetzt der Verbrecher gefunden werden. Er hatte Spuren hinterlassen. In erster Linie den abgerissenen Mantelknopf. Das konnte viel bedeuten, aber auch gar nichts. Wesentlich war jetzt, zu erfahren: wer war der Tote? Mit wem war er zuletzt zusammengefallen? Wer hatte ein Interesse daran, daß er starb?

Die Maschinerie der Justiz begann zu arbeiten.

Die Untersuchung ergab zunächst folgendes: In der Brusttasche des Toten fand sich ein amerikanischer Paß auf den Namen James Vachner aus New York, geboren in Rheinb., naturalisiert in den U. S. im Jahre 1889. Ferner ein Briefumschlag mit englischem Klebplaster. In der Westentasche eine silberne Uhr, die noch ging, ein eisener Zahnstocher und kleine Münzen im Betrage von rund 8 Mark. In der Ueberziehtasche ein paar zerlumpte Straßenbahnfahrtscheine. In der Brusttasche eine Lederbrieftasche, die nichts weiter enthielt, als 80 Mark in Noten, die stark verblasste Photographie eines kleinen Mädchens — eine Amateuraufnahme offenbar — und eine Ansichtskarte mit zwei sehr schönen Windmühlen, unbeschrieben, offenbar erst vor kurzem in Berlin gekauft. Außerdem waren noch da: drei Taschentücher aus einfachem weichen Keinen, alle drei gebraucht. Der Paß ergab noch bei genauerer Besichtigung, daß dieser James Vachner sechzig Jahre alt war, graues Haar, glattfrisiertes Gesicht, graue Augen, gewöhnliche Nase und Mittelgröße besaß; besondere Kennzeichen keine. Die Einreise war in Bremerhaven erfolgt am 25. Februar, wie aus dem Sichtvermerk hervorging; außerdem hatte der Paß ein ganz frisches französisches Visum, datiert vom 3. März.

Kleider und Wäsche waren, wenn nicht gerade ärmlich, doch einfach und billig.

Ob die Photographie des Passes mit dem Toten übereinstimmte, ließ sich vorerst schwer sagen, denn das Gesicht war durch Krampf außerordentlich entstellt.

Das alles war sehr wenig. Kapralik überlegte. Es handelte sich offenbar um einen Menschen, der in einem Hotel abgeblieben war, sonst hätte er wohl Schlüssel bei sich getragen. Es mußte also zunächst festgestellt werden, ob und wo der Ermordete gemeldet war.

Der Arzt hatte die oberflächliche Untersuchung der Leiche beendet. „Es ist, wie ich sagte: Tod durch Erstickung. An der linken Seite des Halses eine Risikwunde, vier Zentimeter lang; sie hat stark geblutet. Eigentliche Würgemale habe ich nicht feststellen können; sie werden wohl bis morgen deutlicher zum Vorschein kommen.“

„Also Tod infolge Anwendung von Gewalt?“
„Wahrscheinlich, Herr Kommissar. Es ist aber möglich, daß die Autopsie mein Urteil nicht bestätigt; sie wird ja wohl verfügt werden. Ich halte es jedenfalls für notwendig.“

Die Leiche wurde bedeckt, Wäsche und Kleider in Verwahrung genommen. Der Arzt entfernte sich und Kapralik suchte, gefolgt von Woldemar, sein Büro auf. „Wir haben jetzt zunächst festzustellen“, sagte Kapralik, „wo der ermordete Vachner gewohnt hat. Darf ich Sie bitten, Herr Kollege?“

„Er kann sich erst seit 26. oder 27. Februar in Berlin befinden; es wird also nicht schwer sein, festzustellen, wo er abgestiegen ist.“

Woldemar entfernte sich eilfertig. Kapralik legte den Telefonhörer und den abgerissenen Knopf auf seinen Schreibtisch. Zur Untersuchung des Hörergriffes war es jetzt wohl zu spät; es war schon nach Mitternacht. Uebrigens — das hatte Zeit bis morgen.

Also: ein Amerikaner war der Ermordete. Einer von den amerikanischen Millionären wohl kaum; dagegen sprach die Vermächtigkeit seines Anzuges, die geringe Geldsumme, die man bei ihm gefunden hatte. Ein naturalisierter Amerikaner, geboren in Rheinb. Ein Rheinländer also. Ein Gebante stieg in Kapralik auf; hatte nicht die Stimme am Telefon leichten rheinischen Akzent gesprochen? Kapralik glaubte, die Worte wiederzu hören; er hörte den Tonfall — kein Zweifel: ein Rheinländer hatte gesprochen. Denn daß der Mörder mit dem Sprecher identisch war, stand für den Kommissar bereits fest. Aber warum eigentlich hatte der Mann sich die Mühe gemacht, die Polizei zu rufen? Dieser Gedanke drohte die Fäden, die Kapralik bisher gesponnen, in Verwirrung zu bringen; er wollte ihn daher aus der Bewegung der Zeit? Raub?

In der Brieftasche des Toten fand sich Geld. Aber verhältnismäßig wenig. Der Täter hatte offenbar Zeit gehabt. Kapralik gegenwärtig die Situation: eine halbdunkle Straße, so gut wie menschenleer. Die Häuser nur in den obersten Stockwerken bewohnt, in den unteren Büros, die in der Nacht geschlossen waren. Da kam es auf ein paar Sekunden nicht an. Der Mörder konnte sehr wohl dem Toten die Brieftasche wegnehmen, sie ihres hauptsächlichsten Inhalts berauben und dann wieder in die Tasche gesteckt haben. Auch die Lage der Leiche sprach nicht dagegen. Uebrigens, dachte Kapralik, ich will mich nicht in den Gedanken verrennen; es gibt auch andere Gründe für die Tat, als Raub. Das alles wird sich zeigen. Kapralik ging langsam in dem kleinen Raum auf und ab und überlegte.

Dieser Kommissar, der ausnahmsweise ein freundlicher, harmloser Privatgelehrter, hatte sich trotz seiner Jugend — er hatte eben die Dreißig überschritten — bereits einen Ruf gemacht. Es war ihm gelungen, einige schwierige Fälle zu klären und seine Vorgesetzten sahen in ihm einen der besten Spürhunde, wenn der Ausdruck erlaubt ist — die sie zur Verfügung hatten. Das kam wohl daher, daß Kapralik mit Leib und Seele Kriminalist war. Er kannte nichts, als seinen Beruf; die Aufzählung von Verbrechen und Verbrechern war ihm Lebensaufgabe. Dabei war er durchaus kein überwollender Mensch. Er verabscheute vielleicht das Verbrechen aus seiner bürgerlichen Moral heraus, aber die Verbrecher waren ihm keineswegs Auswärtige, sondern einfach Wild, das er zu fellen hatte. Nicht nur, weil es seine Pflicht war, sondern einfach, weil es ihm im Blut lag. Er hielt nicht allzuviel von den modernen Methoden der Kriminalistik; er verließ sich lieber auf seinen Instinkt und seine mathematisch geschulte Logik, als auf Fußspuren und Rufe von Verbrechen und er war immer immer mit seiner Art zu arbeiten gut zurechtgekommen. Geduld und Zähigkeit waren es in der Hauptsache, die ihn

seine Erfolge erzielen ließen. Psychologische Erwägungen waren ihm ziemlich fremd. Mitleid und Barmherzigkeit waren ihm unbekannt Gefühle. Ein klüftiges, brauchbares Glied der großen Maschine.

Woldemar erschien mit einem großen Koffer in der Hand. „Festgestellt, Herr Kommissar! James Vachner, mit Entlein Virginia Baratho und Jose, wohnt seit 22. Februar im Palasthotel.“



... fort ging die Fahrt, Richtung Alexanderplatz.

Kommissar Kapralik blieb überrascht stehen. „Im Palasthotel? Ist das kein Irrtum, Woldemar? Ich kann mir nicht denken, daß dieser ärmliche Mensch ...“
„Doch, es stimmt. Ich habe das Palasthotel angerufen und vom Nachportier sofort Auskunft erhalten. James Vachner und seine Entlein haben ein Appartement im ersten Stock, bestehend aus vier Zimmern usw. inne.“
„Werkwürdig. Sehr merkwürdig! Und der Mann hat achtzig Mark in der Tasche, trägt eine alte silberne Uhr und einen Konfektionsanzug. Begreifen Sie das, Woldemar?“

Woldemar zuckte die Achseln. „Vielleicht ein richtiger amerikanischer Sonderling.“

„Haben Sie sonst noch etwas erfahren, Woldemar?“

„Ich habe nicht gefragt, Herr Kommissar. Ich wollte Ihnen nicht vorarbeiten.“

„Es ist gut. Ich danke Ihnen. Bringen Sie das Meldebuch wieder zurück. Ich glaube, wir können heute nichts mehr unternehmen. Es hat wohl keinen Zweck, mitten in der Nacht die Entlein des Ermordeten herbeizuschicken. Und außerdem: ich möchte nicht, daß die Morgenblätter schon etwas über den Fall bringen. Das erschwert uns nur die Arbeit. Sie haben Dienst bis 6 Uhr?“

„Natürlich, Herr Kommissar!“

„Ich werde jetzt meinen Bericht machen und Sie dann bitten, ihn durchzulesen und eventuell zu ergänzen.“

Woldemar zog sich zurück und Kapralik nahm seine Wanderung wieder auf. Der Fall versprach interessant zu werden. Wenn ein kleiner James Vachner, irgendein armseliger Verbindlich-Amerikaner, in einer der bunten Straßen Berlins einem Raub zum Opfer fiel — lieber Gott, das war nichts Besonderes, nichts Wertwürdiges. Aber wenn ein amerikanischer Millionär — und nur Millionäre konnten im Palasthotel wohnen! — mitten in Berlin ermordet wurde, das war schon eine Sache. Der Kommissar Kapralik wäre der Tat gewiß mit gleich großem Eifer nachgegangen, wenn es sich nur um ein wenig bedeutendes Mitglieb der menschlichen Gesellschaft gehandelt hätte, aber er war nicht unempfindlich gegen den Gedanken, die Fäden einer Weltensituation in der Hand zu haben. Ein gewisser Ehrgeiz, eine Art von verstäublicher Berufseitelkeit haftete auch ihm an, und er sah bereits, wie morgen die Mittagsblätter mit Riesentiteln berichten würden: „Ein amerikanischer Millionär in Berlin ermordet!“ Und sie würden nicht verfehlen, mitzuteilen: „Mit den Ermittlungen ist einer unserer bedeutendsten und erfolgreichsten Kriminalisten, Kommissar Kapralik, beauftragt.“ Kapralik lächelte; er liebte die Presse nicht, aber er war nicht unempfindlich gegen den Weichraum, den sie ihm gelegentlich spendete.

Der Kommissar setzte sich an den Schreibtisch und begann seinen Bericht abzuschreiben. Er begann mit der Erzählung des telefonischen Anrufes und schilderte dann seine Wahrnehmungen am Tatort, sowie die Feststellungen des Arztes und die Ergebnisse der Untersuchung des Toten. Er war zurückhaltend mit Vermutungen, aber er verfehlte nicht, auf die Wertwürdigkeit hinzuweisen, daß der fast ärmliche Gekleidete in einem der ersten Hotels der Hauptstadt wohnte. Der Bericht war ein Muster an Klarheit und als Kapralik ihn dem Begleitterung Woldemar vorlas, hatte dieser nur Worte der Begleitterung hinzuzufügen.

Um 3 Uhr früh suchte Kommissar Kapralik ein paar Stunden Schlaf; er hatte neben seinem Arbeitszimmer einen kleinen Raum, in dem ein Feldbett stand. Er hatte Auftrag gegeben, ihn um sieben Uhr zu wecken. Seine jüngsten Ergebnisse wanderten auch in seinem Traum hinüber; er war dem Mörder auf den Fersen, einem hochgewachsenen, kraftvollen Menschen, der es aber verstand, sein Gesicht vor ihm zu verbergen. Endlich hatte er ihn gefasst, aber eben, als er ihm die Hand auf die Schulter legen wollte, klopfte es an der Tür.

Und Kommissar Kapralik erhob sich zu neuem, hartem Tagewort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hochburg der Korruption.

Neue Kulturdokumente aus Rumänien. — Ein Gerichtsvollzieher, der den Staat pfändet. Wie ein Leutnant 4000 Lei erschwindelte.

Im Westen und im Zentrum Europas denkt man bei der Erwähnung Rumäniens meist an Bukarest, das Paris des Balkans, wie es die Rumänen selbst voll Stolz nennen; man vergißt dabei, daß Rumänien ein weites Land ist, dessen Sitten „balkanischer“ als je sind, wenn man die prächtige Hauptstadt verläßt, um sich in die kleinen Orte oder auf das flache Land zu begeben. Blick der skeptische Beobachter aber einmal in einige der im neuen Rumänien erscheinenden Zeitungen, die kritische über die innere Lage des Staates zu berichten wissen, so erfährt er von Vergehensbeichten, die wie schlechte Witze anmuten und eine Verhöhnung der Tatsache zu sein scheinen, daß dieses Land noch mitten in Europa liegt.

Da lebt z. B. in Großwardein eine Witwe, die früher von Oesterreich-Ungarn eine kleine Rente bezog. Als sie nach dem Friedensvertrag von Trianon rumänische Untertanin wurde, ging die Verpflichtung zur Pensionszahlung an den rumänischen Staat über.

Die Witwe reichte Gesuch um Gesuch ein, ohne jemals einen Bescheid, geschweige denn ihre Rente zu erhalten. Nach Jahren fand sich ein Rechtsanwalt, der es aus Gutherzigkeit übernahm, ihr gegen den rumänischen Staat zu ihrem guten Recht zu verhelfen. Der Fiskus wurde verklagt, und auch zur Zahlung verurteilt — was den Staat aber keineswegs veranlaßte, nun seiner Verpflichtung nachzukommen. Auch die Pfändungsaklage, die daraufhin eingereicht wurde, hatte Erfolg, und so zogen eines Tages der Rechtsanwalt und ein Gerichtsvollzieher zum Stationsgebäude in Großwardein, um dem Richterpruch gemäß die Stationskasse zu pfänden. Doch dem Staat gegenüber reicht in Rumänien richterliche Autorität nicht weit, und der Bahnvorstand beantwortete die Aufforderung des Gerichtsvollziehers, ihm die Stationskasse zu übergeben, damit, daß er diese abschloß und fortging. Aber auch ein Gerichtsvollzieher ist eine Amtsperson und wagt, wo er nur kann, seine Autorität und die des Staates. Auf sein Geheiß holte der Rechtsanwalt einen Mann herbei, der sich auf das gewalttätige Öffnen von Kassen verstand.

Die Kasse wurde aufgeschwemmt, der Inhalt gepfändet, und die Gerechtigkeit durfte sich rühmen, einen Sieg errungen zu haben.

Dafür erlitt die Göttin der Gerechtigkeit in einem anderen Fall eine schmachvolle Niederlage. In Sinaionburg trat eines Tages ein Leutnant in ein Geschäft, um eine gute Schreibmaschine zu kaufen; er brauchte sie nicht für sich, sondern für das Regiment. Bei dem Einkauf stellte er die Bedingung, daß die Maschine, falls sie nicht genügen sollte, wieder zurückgebracht werden dürfe. Der Kaufmann bewilligte das ohne weiteres, nannte als Preis der Maschine 4000 Lei und fragte da er mit den Gewohnheiten des Landes vertraut war, ob es genüge, wenn er die Quittung auf 10 000 Lei ausstelle. Der Leutnant bejahte, erlegte die 6000 Lei und ließ die Schreib-

maschine durch seinen Burschen fortbringen, der ihn begleitet hatte. — Dies begab sich am Vormittag gegen 12 Uhr. Um 6 Uhr nachmittags kam der Leutnant wieder;

sein Bursche trug die Maschine.

Der Offizier erklärte dem Kaufmann, die Schreibmaschine entspreche nicht den Wünschen des Regiments, und deshalb fordere er von ihm die Rückzahlung von 10 000 Lei. Der Kaufmann protestierte natürlich, da er ja nur 6000 Lei empfangen hatte. Umsonst; der Leutnant bestand auf seinem Schein! Da das Militär in Rumänien ein privilegiertes Stand ist, blieb dem Kaufmann nur übrig, zu zahlen.

In einem anderen, typisch rumänischen Fall war kürzlich ein Deutscher verwickelt. Es soll nämlich quer durch Rumänien eine neue, moderne Heerstraße gebaut werden, die in Kronstadt beginnen wird. Der deutsche Ingenieur, der mit der Leitung der Arbeiten betraut war, wollte zunächst die Strecke besichtigen und bereitete sich darum vor, sie im Auto zu befahren. Wohlmeinende Leute gaben ihm den guten Rat, bewaffnete Begleitung mitzunehmen oder sich selbst gut zu bewaffnen. Aber der Ingenieur glaubte nicht an die Warnungen, die er um so weniger beachtete, als er ja bei Tage reiste. Er fuhr also los — und wurde nach ungefähr 150 Kilometern von zwei Gendarmen angehalten, die ihn mit vorgehaltenem Revolver in aller Gemütsruhe ausraubten. Nur das Auto ließen sie ihm, da sie damit nichts anzufangen wußten. Räuber in Polizeiuniform sind nämlich in Rumänien

„lehter Schrei der Mode“.

Der ausgeraubte Ingenieur jagte nun im Auto weiter und sollte eine Stunde später von einer zweiten Patrouille der „Gendarmen“ angehalten werden. Da er auch diese für Räuber hielt, fuhr er einen der Gendarmen kalblütig über den Haufen. Nun kommt es jedoch in Rumänien auch vor, daß echte Gendarmen Uniform tragen — was der Ingenieur allerdings nicht wissen konnte! Er wurde verhaftet und entging nur mit großer Mühe einer strengen Verurteilung.

Es soll nicht bestritten werden, daß sich die rumänische Regierung seit dem Sturz Bratianus aufrichtig bemüht, der Korruption in diesem korruptesten Land Europas zu steuern. Aber dieses Laßer kann in diesem Gebiet auf eine so lange Tradition zurückblicken, daß es nicht von heute auf morgen ausgerottet werden kann.

Expedition nach Franz-Josephs-Land.

In Leningrad und Archangelsk sind Vorbereitungen für eine Expedition nach Franz-Josephs-Land im Gange. Die Expedition wird den Eisbrecher „Sedow“ benutzen. In der Spitze der Expedition steht Prof. Wiewe.

Sport-Turnen-Spiel

Es hätte ein Sieg werden können.

Fußballstädtekampf Danzig—Königsberg 1:1 (1:1). Danzig ist besser geworden. Ein flotter Kampf.

Die Begegnungen der Danziger und Königsberger Fußballmannschaften sind in letzter Zeit seltener geworden. So war es gestern wieder ein Ereignis, als die Königsberger Fußballmannschaft als Gast in Danzig wollte, um mit der Danziger Stadtvertretung ein Freundschaftstreffen auszutragen. Das Spiel fand vor über tausend Zuschauern auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt.

Pünktlich um 8 Uhr betrat die Königsberger Mannschaft im roten Dress den Platz. Kurz darauf erschien Danzig, nicht minder lebhaft begrüßt. Eine kurze Begrüßung durch den Bezirksfußballkommandanten, und bald rollte das Leder über den Platz. Ein Spiel beginnt, das in der ersten Halbzeit jeden Fußballanhänger begeistern konnte, gegen Schluß ließ die Lust der Spieler jedoch etwas nach.

Nach beiderseitigen vorzüglichen Abtasten kommt bald System in das Spiel. Bald zeigt es sich, daß die Königsberger Mannschaft in ihrer Gesamtheit gleich auf befestigt ist. Der Halbrechte der Königsberger schießt des öfteren seinen Außenmann durch präzise Vorlagen nach vorne. Dessen gute Planken finden beim Königsberger Halblinken eine nicht minder gute Abnahme und gefährliche Torchüsse muß Danzig Tormann meistern. Danzigs Lauf und Verteidigung werden zusehends besser. Reichlich wird der Sturm mit Bällen versorgt, doch auf der anderen Seite steht eine Hintermannschaft, die es ebenfalls gut versteht, ihr Tor freizuhalten. Zwei scharfe Kopfschüsse des Königsberger Halblinken fängt Danzigs Torhüter. Auf der anderen Seite kommt Danzigs Rechtsaußen des öfteren gut durch. Zwei Ecken sind das Resultat. Bei einem erneuten Vorstoß des Danziger Sturmes prallt ein scharfer Schuß des Rechtsaußen gegen den Pfosten, der Halblinke ist zur Stelle und sendet ein.

1 : 0 für Danzig.

Das Tempo wird lebhafter. Gefährlicher werden die Angriffe der Königsberger. Wieder rollt der Ball gegen Danzigs Tor. Der Rechtsaußen vor Königsberg ist zur Stelle und gleich aus.

1 : 1.

Kurz darauf wird Danzigs Linksaußen verlegt und scheidet aus. Der Ersatzmann tritt ein. Doch der Sturm der Danziger ist nicht glücklich zusammengefaßt, namentlich Mitte und Halbrechts verberben durch Jögern vieles. Bei Königsberg wird das Stürmerpiel immer gefährlicher. Danzigs Hintermannschaft bekommt reichlich zu tun. Trotz lebhaften Bemühens beiderseits gelingt nichts Zählbares mehr. Halbzeit 1 : 1.

Ohne Pause geht es weiter. Danzig hat jetzt die bessere Seite und versucht die Führung an sich zu reißen. Wechselvolle Angriffe sind die nächsten Spielhandlungen. Eine schöne Flanke des Danziger Linksaußen verpaßt der Innensturm.

Königsberg stellt um.

Dadurch wird die Gästemannschaft gefährlicher. Angriff auf Angriff rollt gegen Danzigs Tor. Durch geschicktes Abschlachten unterbindet Königsbergs Verteidigung die Angriffe der Heimischen und immer schwächer wird Danzigs Stürmerpiel. Zeitweise drängt Königsberg stark. Gegen Schluß spielt sich das Treffen hauptsächlich in Danzigs Hälfte ab.

Gelegentliche Besuche des Königsberger Tors finden energische Abwehr. Gut getretene Ecken schaffen gefährliche Momente bei Danzig, doch gibt es im letzten Augenblick immer noch eine gute Abwehr. Der Schlußpfiff trennt ein Spiel, das durchaus wertvoll für die Arbeitersportbewegung wirkte.

Zur Kritik der Mannschaften: Königsberg brachte körperlich ein Plus mit. Namentlich die langen Verteidiger waren ein schwer zu überwindendes Bollwerk für die körperlich schwache Sturmreihe der Danziger. Der Lauf der Königsberger war in der Abwehr wie im Spielaufbau gleich gut. Der Sturm zeigte ebenfalls gutes Zusammenspiel. Der Tormann bekam wenig Arbeit doch verriet auch er gute Klasse.

Bei Danzig konnte die gesamte Hintermannschaft reiflos gefaßt einschleichen. Namentlich die zweite Halbzeit, als Königsbergs Angriffe immer zahlreicher wurden, zeigte sich, daß hier bei der Aufstellung der Spieler kaum ein Fehlgriff getan war. Anders der Sturm. Am besten gefiel noch der Halblinke, der mit dem allerdings auf falschem Posten stehenden Linksaußen sehr oft das Königsberger Tor in Gefahr brachte. Vom Rechtsaußen hat man schon Besseres gesehen. Glatte Versager waren Mitte und Halbrechts.

Das Rückspiel im Herbst.

Bereits im Herbst dieses Jahres soll das Rückspiel in Königsberg stattfinden. Hoffen wir, das Danzigs Mannschaft bis dahin besser wird, denn dort ist das Spiel schwerer.

*

Schidlich I gegen Zoppot 15 : 4 (3 : 0).

Das Treffen fand als Einleitungsstück vor dem Städtepiel statt. Die erste Halbzeit konnte Schidlich durch besseres Zusammenspiel für sich entscheiden. Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte bekam Zoppot einen „Hand“elometer zugesprochen, der unhalbar zum 1. Tor verwandelt wird. Eine Flanke von links wird vom Schidlicher Halbrechten durch Kopfschuss zum vierten Tor verwandelt. 2 Fehler der Schidlicher Verteidigung verhalfen Zoppot zum 4 : 5-Ergebnis.

Am Vormittag fanden noch einige Rundenpiele statt. Bürgerweien II und Schidlich II trennten sich 3 : 3. Trutenau I schlug Langfuhr III 4 : 0.

Die vier, die noch übrig bleiben.

Die deutsche Fußballmeisterschaft vor ihrem Abschluß.

Die deutsche Fußballmeisterschaft wurde am Sonntag auf vier Plätzen mit dem Spiel der Zwischenrunden fortgesetzt. Mit einer Ausnahme blieben die Favoriten siegreich. Die Ueberraschung des Tages brachte der Breslauer S. C. 08. In Weidenau Grünliche den zweiten süddeutschen Vertreter München aus dem Rennen warf. Nach Schluß der regulären Spielzeit stand das Treffen 3 : 3. In der Verlängerung schickte den Breslauern durch ihren Rechtsaußen der Siegestreffer.

S. C. B. gegen Spielvereinigung Fürth 0 : 2.

Trotzdem im Horner Moor zur gleichen Zeit das deutsche Derby gelaufen wurde, hatte das Meisterschaftstreffen in Hamburg doch noch 28 000 Zuschauer angelockt. Die körperlich härteren und besser durchgeübten Fürther waren in der ersten sowie in der zweiten Spielhälfte die weitaus überlegene Partei und konnten sich auch voll und ganz behaupten.

Hertha BSC. schlägt Schalke 04 4 : 1 (0 : 1).

Ueber 40 000 Zuschauer umsäumten den Platz in Dortmund. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an. Mit 1 : 0 für Schalke ging es in die Pause. Nach dem Wechsel konnte Schalke das Spiel einige Zeit in Herthas Hälfte verlegen, ohne aber zählbare Erfolge zu buchen. Bald setzte sich jedoch die größere Routine des Berliner Meisters durch. Hertha BSC.s Sieg war durchaus verdient.

1. F. C. Nürnberg gegen Tennis Borussia 3 : 1 (1 : 1).

In Fürth traten am Sonntag die Berliner Tennis Borussia und der 1. F. C. Nürnberg zum Zwischenrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft vor 18 000 Zuschauern an. Vorweg sei gesagt, daß die Berliner nach der angenehmsten Seite enttäuschten und dem Klub ein ebenbürtiges Spiel lieferten.

Deutschland: Desterreich unentschieden.

Der Fußball-Länderkampf in Bielefeld.

Die Arbeiterfußball-Ländermannschaften Deutschland und Desterreich standen sich am Freitag in Bielefeld gegenüber. Beide Mannschaften waren sich vollkommen gleichwertig und trennten sich unentschieden 2 : 2, nachdem das Resultat bei der Pause 1 : 1 stand.

Kein Danziger Sieg im Ostmarkenachter.

Breslau siegt mit einer Länge. — Danzig siegt im Großen Achter.

Prächtiges Wetter, aber mäßiger Besuch waren der 43. Schlesischen Ruder-Regatta am Sonnabend in Breslau beschieden. Am erfolgreichsten konnte der Dresdener Ruder-Verein abschneiden, der drei Rennen gewann und zweimal an zweiter Stelle endete, während die Wiener Vereine keine große Rolle zu spielen vermochten.

In der Hauptkonkurrenz des ersten Tages, dem Großen Achter, gelang es Viktoria-Danzig einen überlegenen Sieg herauszurudern. Danzig ließ den 1. Breslauer R. V. weit zurück.

Die Ergebnisse: 2. Vierer: 1. N. C. Viktoria-Danzig 8:00,8, 2. 1. Breslauer R. V. 8:07,4. Anfänger-Vierer: 1. R. V. Braunschweig-Breslau 8:11,4, 2. Dresdener R. V. 8:18,2. Junioren-Einer: 1. Dresdener R. V. (Schmidt) 8:46,2, 2. Wiener R. C. Donauhort 8:57,2. 2. Achter: 1. R. V. Sport-Germania (Stettin) 6:58,4, 2. Dresdener R. V. 7:02. Leichter Vierer: 1. Dresdener R. V. 8:07,2, 2. Wiener R. V. Triton 8:00. Junioren-Achter: 1. Dresdener R. V. 6:58,2, 2. Sport-Germania (Stettin) 6:58,2. 2. Doppelvierer: 1. Sport-Germania (Stettin) 7:46,6, 2. Wiener Donauhort 7:49,6. Schlei. Provinz-Vierer: 1. Gubener R. C. 7:52, 2. R. C. Mäwe-Merial 8:14,6.

Großer Achter: 1. Viktoria-Danzig 6:42,6, 2. 1. Breslauer R. V. 6:47, 3. Wiener Triton 6:50.

Im Mittelpunkt der Schlesischen Regatta in Breslau stand am Sonntag der Ostmarkenachter. Ausergesehener Breslau siegte knapp mit einer Länge über Viktoria-Danzig.

V. f. B. nicht mehr Ostpreußenmeister.

Preussa-Samland schlägt VfB. Königsberg 4 : 2 (1 : 2).

VfB. Königsberg mußte bei dieser mit großer Spannung erwarteten Begegnung mit mehrfadem Erfas antreten. Preussa-Samland war mit seiner zur Zeit stärksten Besetzung zur Stelle. VfB. war in der ersten wie in der zweiten Halbzeit stark angriffslos. Langsam stellte sich eine gewisse Ueberlegenheit von Preussa-Samland heraus, da die VfB.-Käufer erlahmten und die Hintermannschaft den Angriffen der Samländer auf die Dauer nicht gewachsen waren. Preussa-Samland kam immer härter auf und siegte zum Schluß mit 4 : 2.

Jetzt sind alle Deutschen ausgeschieden.

Englische Tennismeisterschaften in Wimbledon.

Die englischen Tennismeisterschaften gehen der Entscheidung immer näher, die jedoch ohne deutsche Beteiligung ausgetragen werden. Im Dameneinzel blieb nun auch die deutsche Meisterpielerin Ellen Russell auf der Strecke, die von der Engländerin Joan Kilday 8 : 6, 6 : 1 geschlagen wurde.

Gerätetampf Langfuhr—Liegenhof.

Auch ein Fußballspiel wird ausgetragen.

Am Sonntag, dem 7. Juli fahren die Mittelstufenturner der F. T. Langfuhr zum Wettkampf nach Liegenhof. Der Wettkampf wird in Form eines Faustkampfes ausgetragen. Er besteht aus einer Pflicht- und Kürübung am Barren und Reck und einem Pflicht- und Kürübung am Pferd. Liegenhof verfügt über eine gleichmäßig durchgeübte Mannschaft und steht innerhalb des Landbezirks an erster Stelle. Die Langfuhrer Turner, die beim letzten Mittelstufenturnen des Bezirks an erster Stelle standen, werden den Liegenhofern viel zu schaffen machen. Es ist schwer zu bestimmen, wer als Sieger bei diesem Wettkampf hervorgeht.

Gleichzeitig mit den Turnern fährt die 2. Fußballmannschaft nach Liegenhof, um mit Liegenhof ein Spiel auszutragen. Liegenhof hat vor kurzer Zeit den Bezirksmeister „Vorwärts“ Elbing. Die Langfuhrer Mannschaft steht in ihrer Klasse mit an führender Stelle und wird Liegenhof einen epik. Sieg nicht leicht machen. Das

Deutscher Handballsiege über Desterreich.

Desterreich wurde in Wien 8 : 7 geschlagen.

Am Sonntag fand in Wien auf dem Platz des Wiener Sportklubs die vierte Begegnung im Handball zwischen den Vertretern Deutschlands und Desterreichs statt. Bei gutem Wetter hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die einen spannenden Kampf zweier gleichwertiger Gegner zu sehen bekam.

Das Spiel begann mit Angriffen der Desterreicher, die schon in der siebenten Minute durch Perwein die Führung erreichten. Mit 3 : 3 wurden die Seiten gewechselt. — Die zweite Spielhälfte begann mit mächtigem Tempo und wiederum war es den Einheimischen vergönnt, durch Bohunel die Führung zu erlangen. Dann kam aber Deutschland auf und sicherte sich einen Vorsprung. Zum Schluß waren Desterreichs Vertreter stark ermüdet und die Deutschen waren bedacht, den Vorsprung zu halten, so daß der Kampf mit einem glücklichen 8 : 7-Sieg Deutschlands endete. Zusammenfassend sei gesagt, daß bei beiden Mannschaften die Verteidigung und die Angriffreihe die besten Mannschaftsteile waren.

Quer durch Berlin.

Steinhilf geschlagen. — Der Italiener Gambi siegreich.

Das Schwimmen „Quer durch Berlin“ über 4700 Meter gewann im Einzelwettbewerb der Italiener Gambi Knapp vor dem Gewinner des Vorjahres, Steinhilf (Griesen, Berlin), und Pohout (Ungarn).

Bei den Damen blieb die Olympialiegerin im Brustschwimmen, Hilde Schrader (Magdeburg), über die österrheische Strommeisterin, Gusti Fleischer, siegreich, die somit ebenfalls ihren Erfolg des Vorjahres zu wiederholen vermochte.

Die Große Freistilstaffel gewann Poseidon (Berlin) mit 20 Meter Vorsprung vor S. C. 89 (Berlin).

Die Anteilnahme der Berliner Bevölkerung an dieser Werbeveranstaltung für den Schwimmsport übertraf wieder alle Erwartungen.

Fußballspiel findet um 10.30 Uhr auf dem städtischen Sportplatz statt. Der turnerische Wettkampf um 2 Uhr in der Turnhalle.

Turnspiel-Werbetag in Odra.

Anlässlich seines fünfjährigen Bestehens veranstaltete der Turnverein Odra gestern auf dem Sportplatz in Odra einen Turnspiel-Werbetag. Ausgetragen wurden Faust- und Handballspiele. Es beteiligten sich daran Knaben, Männer und Frauenmannschaften.

Nachstehend die Ergebnisse:

Handball:

Knaben: Tv. Odra — Tv. Neufahrwasser 5 : 2.
Frauen I: Tv. Odra — Tv. Langfuhr 7 : 0.
Männer II: Tv. Odra — T. Klub Langfuhr 6 : 2.
Männer I: Tv. Odra — Tv. Zoppot 1 : 6.

Faustball:

Frauen: Tv. Odra — Tv. Zoppot 25 : 31.
Männer: Tv. Odra — Tv. Zoppot 30 : 30.

Schupo gegen Tv. Odra 9 : 2.

Als Abschluß fand ein Handballspiel der Männermeisterklasse des Turnvereins Odra gegen die Liga der Schupoisten statt. Odra mußte sich der besseren Routine der Schupoisten mit 9 : 2 beugen.

Der Tag der Entscheidungskämpfe.

Die Auf- und Abstiegfrage geklärt.

Innerhalb des Valtensverbandes kamen gestern eine Reihe von Fußballspielen zum Austrag, die für die Platzierung der Mannschaften von großer Bedeutung sind. Aus der Ligaklasse muß der Danziger Sportklub absteigen. Hansa hat sich durch das gestrige unentschiedene Spiel mit Gedania vor dem drohenden Abstieg gerettet.

Gedania gegen Hansa 1 : 1 (0 : 0).

Das gestrige Rundenpiel der beiden Ligamannschaften stand auf seiner besonderen Höhe. Lediglich die Hintermannschaften zeigten gute Leistungen.

Hansa hat sich durch das Unentschieden vor dem Abstieg gerettet. So wird denn wohl D. E. C. ab- und Sportklub Preußen aufsteigen.

Es entwickelte sich zunächst verteiltes Feldspiel, bei dem Gedania ein kleines Plus hatte. Der gute Hansa-Torwart verhinderte aber jeden Erfolg. Auch Hansa erreichte nichts, so daß es torlos in die Pause geht. Nach der Pause drängt Gedania zeitweise. Um die Mitte der zweiten Halbzeit geht Gedania in Führung. Bereits fünf Minuten später erzwingt Hansa den Ausgleich. Bis zum Schluß ändert sich dann an dem Resultat nichts mehr.

In der A-Klasse absolvierte Preußen sein letztes Spiel gegen Weichselmünde und siegte 5 : 0 (3 : 0). Dadurch rückt Preußen nun in die Liga auf. — Ditzmar spielte gegen Wader 2 : 0 (0 : 0) und eroberte den 2. Platz.

Die Spitze der C-Klasse sicherte sich der Sportklub Zoppot durch einen 2 : 0 (1 : 0) Sieg über Oliva.

Elbing—Danzig.

Fußballstädtekampf der Jugendkraft.

Im Anschluß an die leichtathletischen Gaumeisterschaften der Deutschen Jugendkraft kam gestern nachmittags auf der Sahnkampfbahn ein Fußballstädtepiel der Jugendkraftvereinigungen von Danzig und Elbing zum Austrag. Das

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volkstimme

Ueberrfälle und Taschendiebstähle.

Vom Thorner Gericht verurteilt.

Vor der Strafabteilung des Thorner Bezirksgerichts stand der 57jährige Müllermeister Meißner aus Kienitz, ehemaliger Vorsitzender des Müllerverbandes.

Die Anklage warf ihm vor, widerrechtlich verschiedene Geldbeträge aus der Verbandskasse für seine eigenen Zwecke verwendet zu haben. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig und das Verfahren wurde auf Antrag seines Verteidigers und des Staatsanwalts niedergelassen, zumal die Summe unter 500 Zloty noch unter die Amnestie fällt.

Die feinerzeit aus dem Thorner Gerichtsgefängnis entlassenen, dann aber wieder ergriffenen Edmund Zielinski und Karol Kleszkowski waren wegen ihrer Ueberrfälle auf die Bahnhöfe Kienitz, in Kienitz und anderen Ortschaften zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden und hatten gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. In Verfolg dieser Revision mußte nochmals eine Zeitberhandlung wegen des Ueberrfalls auf den Landwirt Belalla stattfinden. Das Gericht erkannte wiederum auf das frühere Strafmaß von je 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wegen Taschendiebstahls mußte sodann der aus Lody kommende Menzel Analewicz auf der Anklagebank Platz nehmen. Veranlassung dazu gab seine Hand, die ein gewisser Rygulski auf einem Jahrmärkte in Briesen plötzlich in seiner eigenen Rocktasche vorfand, wo sie nach der Brieftasche „angelegt“ war. Als alter Taschendieb bereits bekannt, versicherte, seit dem Jahre 1926 nie wieder in fremder Leute Taschen etwas zu tun gehabt zu haben. Er hatte ihn aber festgehalten, so daß das Zeugnis nicht half. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus; das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 3 Jahre.

Gleichfalls wegen Taschendiebstahls hatte sich sodann ein anderer Lodyer, Marcin Szwarach, bereits einige zehnmal vorbestraft, zu verantworten. Auch er hatte in Briesen in fremden Taschen herumgefingert, bekannte sich schuldig und brachte als Entschuldigung hervor, daß man ihn bestohlen hatte und er sich wenigstens die Fahrkarte für die Rückreise beschaffen wollte. Sein Geständnis brachte ihm 8 Monate Gefängnis unter Abzug der in Untersuchungshaft verbüßten Zeit ein. Auch ihm wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre aberkannt.

Nur 200 000 Hörer heuzgen den Rundfunk.

In Polen ist die Beteiligung noch sehr schwach.

Am 18. April 1928 hat die erste Sendestation Polens normal zu arbeiten begonnen. Es war dies der Warschauer Sender mit einer Marconi-Apparatur von 1,5 KW. Demnach steht das polnische Rundfunkwesen erst im vierten Jahre seiner Entwicklung. In den beiden ersten Jahren des Bestehens der Warschauer Rundfunkgesellschaft „Polkie Radio“ wurden insgesamt 5 Sender errichtet, und zwar, außer in Warschau, in Krakau (1927), wozu die erste Warschauer Sendestation mit ihrer gesamten Einrichtung verpflanzt wurde, ferner im gleichen Jahre in Polen, Kattowitz und Wlun.

Die neue Warschauer Station besitzt eine Stärke von 10 KW, die Kattowitzer eine solche von 15 KW. Die übrigen sind Stationen mit geringer Leistung. Der polnische Rundfunk besaß nach solchen veröffentlichten Daten von Ende April d. J. erst 202 561 registrierte Teilnehmer, was im Verhältnis zur Einwohnerzahl Polens (etwa 30 Millionen) einen noch überaus geringen Prozentsatz darstellt.

Die „Polkie Radio“ ist ein privates Aktienunternehmen, das jedoch durch den polnischen Staat, der 40 Prozent der Aktien gezeichnet hat, kontrolliert wird. Der Bau der ersten Sender erfolgte vorwiegend vermittels Aufnahme von Anleihen. Recht schwer ist auch heute noch die finanzielle Lage der polnischen Sendestation, die auf Grund einer besonderen Konzession errichtet wurde und selbständig geführt wird. Der Staat erhebt eine 20prozentige Abgabe von den Einnahmen der Sender. Der polnische Sender hat jedoch noch eine weitere 20prozentige Abgabe von den Einnahmen in Form einer Konzessionsgebühr zu entrichten, deren Ertrag der „Polkie Radio“ als Konzessionsgeberin zufällt.

Die Bedingungen der Sendestationen belagern sich, daß der Staat, ungeachtet der kulturellen Bedeutung des Rundfunks, diesen in gleicher Weise wie jedes Industrie- und Handelsunternehmen mit den verschiedensten Steuern und Abgaben belaste und dadurch den Ausbau des Sendenebes hemme. Der neue Ausbauplan von 1929, der den Empfang mit einfachen Defektorapparaten in allen Teilen Polens ermöglichen soll, ist nunmehr von dem neuen Postminister bestätigt worden. Es handelt sich in erster Linie um die Errichtung einer großen Sendezentrale mit einer Antennenleistung von 120 KW. in Brańskow bei Warschau. Ein neuer Sender von 18 KW. ist in Lemberg projektiert.

Aus Thoen.

Thorner Marktbericht. Der Wochenmarkt war wieder vollkommen verregnet. Er wies aber trotzdem lebhaften Verkehr und reiche Zufuhr auf, da wegen des Feiertags, Peter und Paul, der kleine Sonnabendmarkt auf der Reststadt nicht stattfinden konnte. Man notierte folgende Preise: Butter 2,40 bis 2,80, Eier bezgl., Sahne 2,00-2,40, Glumse 0,60-0,70, Kochfäse 1,00, Honig 2,50; junge Hühner 1,50-3,00, Zauben 0,80-1,20, Suppenhühner 3,00-6,00, Enten und Gänse 5,00-12,00; Rebhühner 0,40, Museron 0,60; Kartoffeln pro Zentner 4,00-5,00, irische Kartoffeln pro Pfund 0,60, Weiß- und Wirsingkohl 0,80-1,50 pro Kopf, Blumenkohl 0,30-1,50, Zwiebeln pro Pfund 0,50-0,60, rote Rüben 0,10-0,20, Tomaten 4,00, Gurken 0,30-1,00, rote Rüben 0,15, Karotten 0,20-0,50, Schoten 0,70-0,80, Kohlrabi 1,00-1,20, Kopfsalat 0,02-0,10, Petersilie und Schnittlauch 0,05, Spinat 0,40, Radieschen und Rettich 0,10, Meerrettich 0,25, Spargel 0,80 bis 2,00, Sauerampfer 0,10, Rhabarber 0,15; Kefel 0,90 bis 1,50, Kirichen 3,00, Apfelsinen Stück 0,50-1,20, Zitronen Stück 0,10-0,25, Erdbeeren 1,50-2,50, Walderdbeeren 2,00, Stachelbeeren 0,50-0,60. Der Blumenmarkt brachte hauptsächlich Schnittmellen, Lupinen und Margueriten neben mannsfachen anderen Arten. Der Fischmarkt zeigte bei gutem Angebot keine Preisänderungen.

Leichenfund. Aus der Weichsel wurde die Leiche des hier beim Freibaden ertrunkenen Schwabers Antoni Biskupski geborgen und in das städtische Leichenschauhhaus überführt.

Der Wasserstand der Weichsel ging nach geringem Anwasch wieder zurück und betrug Freitag früh am Thorner Pegel 0,76 Meter über Normal. Die Wassertemperatur war knapp über 15 Grad Celsius. Das Barometer steigt

langsam aber ständig und ist von 744 bereits auf 756 Millimeter gestiegen. Gleichzeitig macht sich ein Ansteigen der Temperatur bemerkbar. Hoffentlich ändert sich das Wetter nun recht bald. Sühnes, warmes und etwas windiges Wetter ist erforderlich, wenn der Heuschnee nicht verderben soll.

Das 25jährige Meisterjubiläum beging am 30. Juni der Bezirkskornsteuereinsamler Feliks Kijian in Thorn.

Thorn als Fremdenstadt. In der vergangenen Woche war unsere nun halb 70jährige Stadt wiederum das Ziel vieler auswärtiger Schulen, die sich die Sehenswürdigkeiten ansehen wollten. Die Schüler und Schülerinnen kamen aus Warschau, Lodz, Pamosc und anderen Städten des Landes.

Ein epileptischer Anfall erlitt Donnerstag nachmittag auf dem Neuhäufischen Markt die aus Wogolewo, Arcis Weme, hier weilende Franciszka Kosbe. Die Bedauernswerte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Die Feuerwehr wurde Donnerstag kurz nach 12 Uhr mittags nach dem Hause Mellichsstraße 59, der Frau Helena Frankiewicz gehörend, gerufen. In der dortselbst befindlichen Wohnung des Leon Bessler war Wäsche, die an einem eisernen Eisen aufgehängt war, in Brand geraten. Die Ablöschung nahm kurze Zeit in Anspruch.

Aus Zempelburg.

Auf dem Wochenmarkt, der in den frühen Morgenstunden mit einem nicht lange währenden Sprühregen einsetzte, war der Besuch zufriedenstellend. Butter kostete 2,40-2,50, Eier 2,10-2,20 die Mandel. Als Neuerung auf dem Gemüsemarkt gab es die ersten Gartenerdbeeren zu 1,50 das Pfund. Spargel kostete 1,50, Suppenparagel 0,80, Kohlrabi 0,75 das Bündchen, Tomaten 3,50 das Pfund, Mohrrüben 0,25 das Bündchen, Spinat 0,25, Salat 0,15-0,20 ein Kopf, grüne Stachelbeeren 0,60-0,70, Zwiebeln 0,50-0,60, Rhabarber 0,15, Gurken 1,00-1,20 das Pfund, Zitronen 0,25-0,30 das Stück, Junge Zauben wurden mit 1,50 (pro Paar), junge Hühner mit 3,00-3,50, Suppenhühner mit 4,50-5,00 verkauft. Die Fischhände boten an: Schleie 1,30, Hechte 1,30, Aale 2,00, Plöge 0,60-0,80, Breiten 1,00; die vorhandenen Vorräte wurden in Anbetracht des kommenden Feiertages (Peter Paul) reißlos geräumt. Kartoffeln waren wieder reichlich angefahren und wurden mit 2,00-2,25 verkauft. Der Schweinemarkt war gegen den Vormarkt etwas belebter, die Preise jedoch immer auf derselben Höhe. Für sechs Wochen alte Ferkel zahlte man 100 Zloty pro Paar, die Nachfrage war reg, der Handel und Umsatz ließ jedoch zu wünschen übrig.

Ein dreifacher Einbruchdiebstahl in dem nahe gelegenen Dorfe Groß-Wilmow wurde vor einigen Tagen in dem dortigen Schulhause verübt. Als der Lehrer Dreher von dem Besuch der polnischen Anstalt zurückgekehrt war, fand er sein Wohnzimmer völlig ausgeplündert vor. Sämtliche Anzüge, Mäntel, Wäsche, Schuhe, ja sogar einen Revolver, hatten die Diebe während seiner Abwesenheit gestohlen. D., der unverheiratet ist, erleidet dadurch einen Schaden von über 1000 Zloty.

Aus dem deutschen Osten

Auf der Flucht erschossen.

Einbruch auf das Postamt Kraupischken.

In einer der letzten Nächte ist in das Postamt in Kraupischken eingebrochen worden. Vorher hatten die Einbrecher der Schmiede in Kraupischken einen Besuch abgestattet und daraus Handwerkszeug entwendet, das sie bei der Deckung der Türen des Postamts benutzten. Der Leiter des Amtes, der im Amtsgebäude wohnte, hatte die Einbrecher bemerkt und die Landjägerci benachrichtigt. Die Beamten umzingelten das Postamt und versuchten, die Einbrecher zu verhaften, was ihnen jedoch nicht gelang. Ein Einbrecher ist auf der Flucht erschossen worden. Seine Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach um einen der Polizei bekannten alten Einbrecher aus Kalkappen bei Tilsit.

Geheimnisvoller Fund beim Abbruch.

Knochenreste eines Kindes und 18 000 Mark Papiergeld gefunden.

In diesen Tagen ist ein Gebäude Ecke Friedrichstraße und Memontenmarkt in Allenstein, das durch seine große Saufälligkeit besonders unangenehm aussah, abgebrochen worden. Dabei fand man unter den Trümmern eines Wohnraumes in unmittelbarer Nähe eines Fensters Knochen und 18 000 Mark Papiergeld aus dem Jahre 1919. Nach den bisherigen Ermittlungen stammen die Knochen von der Leiche eines wenige Jahre alten Kindes. Mit der Aufklärung dieser geheimnisvollen Funde beschäftigt sich bereits die Staatsanwaltschaft.

Freitod eines Untersuchungsgefangenen.

Der wegen Urkundenfälschung in das Gerichtsgefängnis Marienburg als Untersuchungsgefangener eingelieferte Landwirt Gustav Marth aus Kolberg hat nachts in seiner Zelle Selbstmord verübt. Er hat sich mit der Klinge eines Rasierapparates, die er trotz genauer Untersuchung mit einsteckverriegelt haben muß, die Weinhauptkammer oberhalb der linken Achselhöhle geöffnet. Er wurde morgens tot aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Qualvoller Tod.

Sich selbst ein Messer in die Kehle gestochen.

Der 18jährige Tischlerlehrling Oskar A. aus Fleming (Kr. Köpen) nahm sich das Leben. Seine Eltern gaben ihn zu seinem Schwager in die Lehre. Dem jungen Mann gefiel jedoch das Handwerk nicht und er wollte nach Hanje. Als

Aus Bromberg.

Einen Wochenendausflug mit tragischem Abschluß unternahm ein Geselew Pietrowski aus Kallitz. Er kam mit seinem Motorrad nach Bydgoszcz und fuhr hier die Elisabethstraße mit ziemlichem Tempo herunter, um in die Danziger Straße nach der Richtung zum Theaterplatz einzubiegen. Infolge der übermäßigen Geschwindigkeit konnte er jedoch nicht sofort die rechte Seite gewinnen und kam mit dem Motorrad direkt unter die entgegenkommende Straßenbahn. Bei dem Unfall trug er derart schwere Verletzungen an Gesicht und Hinterkopf davon, daß er in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Seine beiden Beine, die sich auf dem Sozius befanden, konnten nach Anlegen von leichter Verbänden entlassen werden.

Apothekerdienst vom 1. bis zum 8. Juli früh 8 1/2 Uhr haben folgende Apotheken: „Pod Korona“, Bahnhofsstraße (Dworcowa) Nr. 74 und „Pod Niedzwiedziem“ Bärenstraße (Niedzwiedzia) Nr. 6.

Grandenzer Marktbericht. Der letzte Wochenmarkt war gut besetzt. Man zahlte für Butter 2,50-2,70 Zloty, Eier 2,60-2,70 Zloty, Sahne 60-70 Gr. für 1/4 Ltr., Glumse 50 Gr., Magerkäse 0,80-1,50 Zloty, Fettkäse 2,20-2,30 Zloty, alte Hühner von 6-8 Zloty, für Kuchel zahlte man für das Paar 4-7 Zloty, Enten 6-7 Zloty, Gänse 12-14 Zloty, Zauben 2 Zloty für das Paar, Vriestauben 6-8 Zloty das Paar, Blumenkohl 1 Zl., Weißkohl 1,50 pro Kopf, Gurken 0,50-1 Zl., pro Stück, Spargel 70 Gr., Rhabarber 25 Gr., Salat 2 Köpfe 15 Gr., Radieschen 15 Gr., Stachelbeeren 45-65 Gr., Spinat 40 Gr., Kohlrabi 30 Gr., Zwiebeln 15 Gr., Mohrrüben 10-25 Gr. das Bund, Kirichen 2,50 Zl., Tomaten 3 Zl. das Pfund, Erdbeeren 2,20 Zloty, Pilze 70 Gr. das Liter, Zitronen 25 Gr., Apfelsinen 1-1,50 Zloty das Stück, Kocherbsen 40 Gr., Pfannkuchen 1-1,60 Zloty. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Aale 3,50 Zl., Hechte 2 Zl., Barsche 1,60 Zl., Karauschen 1,80 bis 2 Zl., Schleie 2 Zl., Zarten 1,50 Zl., Breiten 1,60 Zl., Neunangen 1,60 Zl., Plöge 60 Gr., geräucherte Neunangen 1,80 Zl., geräucherte Flundern 80 Gr. das Pfund. Auf dem Blumenmarkt zahlte man für Blumen in Töpfen 0,50-1,20 Zl. Auf dem Fleischmarkt notierte man für Schweinefleisch 1,60, Rindfleisch 1,40-1,60, Speck 1,80, Schmalz 2,60-2,80 Zl. das Pfund, Kalbfleisch 1,20-1,40, Leberwurst 1,60-1,80 Zl., Blutwurst 1,20-1,80 Zl., Jungerwurst 1,80, Dauerwurst 2-2,20, Schinken 3,00, Mäntelbrot 2,20 Zloty das Pfund.

Tapezierer- und Sattlerwerkstatt A. Łukowczak, Inowrocław

Plac Klasztorny nr. 7
Anfertigung von Automobilbedeckungen, sowie Ueberzieh- und Tapezierarbeiten für Karosserien und Kutschen und sämtliche Arbeiten, die im Tapezierer- und Dekorations-Gewerbe in Frage kommen.
Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

Änderungen von ostpreussischen Ortsnamen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurden durch mehrere Erlasse des Preussischen Staatsministeriums umgeändert: der Name der Landgemeinde Groß-Gymochen im Kreise Delsko in Reuß, der Name der Landgemeinde Buchowfen im Kreise Delsko in Weiser, die Namen der im Kreise Löben gelegenen Landgemeinden Maczynaupoll und Wrowfen in Martinsbagen und Neuforst, der Name der Landgemeinde Klein-Konopfen im Kreise Löben in Waldsick, der Name der Landgemeinde Alt-Gymochen im Kreise Gnd in Finsterwalde. Ferner sind die Namen der im Kreise Gensburg gelegenen Gemeinden 1) Groß-Kamionken, 2) Klein-Bagnowen, 3. Kozargen, 4. Prawdowen, 5. Pruschinowen-wolka in: 1. Groß-Steinfelde, 2. Bruchwalde, 3. Eichhöf, 4. Wahrensdorf, 5. Preußenort umgeändert.

Lauraitis' Komplize verhaftet.

Vor 14 Tagen wurde der Mordmörder Lauraitis, der die Mord an den Mischeitischen Eheleuten in Klein-Grabuppen und am Kaufmann Ratins aus Memel eingestanden hat, festgenommen. Am Sonnabend ist es gelungen, einen Mittäter des Lauraitis in Groß-Itanen zu verhaften, und zwar den Arbeiter Petras Dauschas, der bereits zugegeben hat, an der Ermordung der Mischeitischen Eheleute beteiligt gewesen zu sein. Lauraitis hat bei seiner Vernehmung noch erklärt, daß er den Mord an dem Kaufmann Ratins nicht allein, sondern zusammen mit einem Landarbeiter Philip Dabainis aus Dotnava verübt habe. Dabainis ist bisher noch flüchtig.

Ostpreußens Rekordküh eingegangen.

Ostpreußens Rekordküh, die „Dahlie“ des Herrn Watocki-Medau, ist am Sonnabend eingegangen. Ein misshandelter Leben hat geendet!

Wieder ein Gerüst eingestürzt.

Ein Arbeiter tot, einer verletzt.

In Königsberg stürzte am Bahnpost-Neubau im Haberberger Grund ein Gerüst teilweise ein. Zwei Arbeiter stürzten etwa vier Meter mit dem Gerüst hinab. Einer war sofort tot; der zweite wurde mit inneren Verletzungen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Versammlungsanzeiger

Stadtbräuerschaft. Fraktionsabstimmung am Montag, dem 1. Juli, abends 7 Uhr, im Volkstag, sämtliches und vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

SPD. 7. Bezirk, St. Albrecht, Dienstag, den 2. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Volkstag, Mitgliederversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Mitglieder.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt, Dienstag, den 2. Juli, abends 7 Uhr, Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro.

SPD. Arbeiterjugend Neubude, Dienstag, den 2. Juli 1920, abends 7 Uhr, in der Schule Neubude, Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch mitzubringen. Der Vorstand.

S. u. S. Langfuhr. Morgen, Dienstag, Treffen 1/2 Uhr an der Sporthalle zur Sozialfabrik, 30 P. Fahrgeld mitbringen.

S. u. S. Spohn. Donnerstag, den 4. Juli 1920, abends 7 1/2 Uhr, im Bürgerheim, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag: "Widerliche und hässliche Aufgaben der Partei". Die Anmeldung der Kinder zum Kinderfest muß bis zum 1. Juli, beim Gen. Bewandobstl erfolgen. Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Alle Ortsgruppen treffen sich am Freitag den 5. 7. 1920 um 8.30 Uhr an der Dampferanlegestelle "Schiffahrtsgesellschaft" Lange Brücke, zur Tagesfahrt nach Bohnst.

Danag. 9 Uhr im Garten der Volksstimme. Langfuhr: 8.30 Uhr am Ziel.

Schiffahrt. 8.30 Uhr, am trümmen Elbogen. Neufahrwasser: 8 Uhr, am Markt.

Spohn: 8 Uhr, an der Kleinen Unterführung. Alle Kinder bringen Verpflegung und Trinkgelder mit. Dampferfahrpreis: 25 Pfg. für Kinder.

Ellen Sie, unwiderruflich Donnerstag letzter Tag!
Danzig, Dominiksgelände an der **Breitenbachbrücke** (Tel. 25619) Linie 4

Einzigartiges Doppel-Gastspiel
Großbrautierschau
Wilhelm Hagenbeck, Hamburg
 und
Viermasten-Circus Albery

Täglich abends 8 Uhr, Mittwoch auch nachm. 3 1/2 Uhr:
 Ein Spielplan, wie er Danzig gefällt!
Mannenboks Tierschau v. 10-5 Uhr

Billette: Gebr. Freymann, Tel. 28751 und Circus Tel. 296 16

Für einen Gulden schon einen guten Sitzplatz!
 Autos, Motor- und Fahrräder können eingestellt werden

Verkäufe

Anzüge
 etwas getragen, prima Stoffe, sowie **Smokings Fraks** billig abzugeben **Kleiderbörsen** Vorarltd. Graben 52

Damenfrümpfe
 (auch Einzelpaare) beste Qualität, bill. Stadtaben 18, vt.

Kleiderfrank, Berlin, Lfde, Spieg., Anzüge u. Schuhe bill. zu verkaufen. Hefke, Tischlergasse 10.

Handtaselwagen
 zu verkaufen oder zu verpachten bei Gebr. Nordpommernstr. 22, 21.

Promenadenwagen
 gut erh. bill. zu vt. Schwefel, Gertr.straße Nr. 28, vt.

Gr. Spiegel u. St. gut. Bettdecke mit Spritz u. Auflage. Beschillich m. Rnd. sehr bill. zu verkauf. Altt. Graben 88, 1 r.

2 Nähmaschinen, verfr. Knabe, Danstör 8. Gut erhält. eisernes Kinderbettgeßell bill. u. verfr. Hüttelgasse 4, 2. Türe bei Hoffmann.

Warner's
 WELTBERÜHMTE
 AMERIKANISCHE MODELLE

Jetzt
 auch in **LANGFUHR** vorrätig

Die Filiale
Hauptstraße 115
 am Markt (früher G. Mix)
 wird Dienstag, den 2. Juli, eröffnet.

Riesen-Auswahl
 Fachgemäße, kulante Bedienung
 Stadtbekannt billige Preise



Hauptgeschäft: Danzig, Gr. Wollwebergasse 13
 Filiale: Langfuhr, Hauptstraße 115, am Markt

Zurückgekehrt!
Dr. Koch
 Spezialarzt für Hautleiden
Langgasse Nr. 30
 Haus Stumpf

Wir vergeben an seriöse Firma oder Herrn die
Alleinvertretung
 für den Freistaat
 für unsere ersklassigen, patentierten
SEIFENSPENDER
 und flüssige Toilettenseifen, gegen hohe Provision
 Geßl. Anfragen an Fabrik für chem.-hygienische Präparate
"Perfecto"
 Bromberg (Bydgoszcz) Gdańska 23

Erbschafts-
 Nachlassverwaltungen, Feuerschaden- und **Mobiliar-Tagen**
 für behördliche Zwecke müssen von einem **gerichtlich beeidigten Sachverständigen** gefertigt sein.
 Bei den Land- und Amtsgerichten im Freistaat zugelassen.
Siegmond Weinberg
 vereid. öffentl. anerkannter Auktionator.
 gerichtlich beeidigter Sachverständiger
 Büro: Altt. Graben 48, 1 Tr.
 Fernsprecher 288 38

Nächste Auktion
 Weibergs Auktionshalle
Vorf. Graben Nr. 2
 Mittwoch, den 2. Juli d. Js., vorm. 10 Uhr.
 Näheres im Dienstag-Verzeat.
Siegmond Weinberg
 Büro: Altt. Graben Nr. 48. Tel. 288 38.

Schläger u. Reparaturen
 Einzelsaiten, Neubezüge
 Schenkelbrüche, Saitenlack
R. Conradt, Langfuhr
 Hauptstraße 110, am Markt
 Geschäftszeit von 9 bis 6 Uhr
 Jede Reparatur innerhalb 24 Stunden

Für einen Gulden
 wöchentlich erhalten Sie: Damen-, Herren-, Kinderkonfektion, Damen-, Herren-, Kinderwäsche, Bezüge, Einschütlungen, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken und sämtliche Kleidungsstücke
 nur Altt. Graben 66b
 Kein Laden, nur Flureingang.

Pa. Sohlen-Ausschnitt
 Schuh-Bedarfsartikel
 äußerst preiswert
H. Zielke, Langfuhr, Bahnhofstr. 7

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamenten, Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt nachgem.
 Rechtsbüro Bayer, Schmielegasse 16, 1 Tr.

RADIO-BERESIN
 Hundegasse 62

Chaiselongues
 Solas, als Bestellen, Spiral- und Auslage, mit allen sehr preisw.
O. Gribowski, Holl.-Gelst.-G. 98

Wohn-Tausch
 Suche f. m. Tochter, 17 J. alt, Lehrstelle im Büro od. als Verkäuferin. Ang. u. 5407 a. d. Exp.

10 Jahre Friedensdiktat!
10 Jahre Versailles!
? Jahre Völkerverständigung?

Vor zehn Jahren unterschrieben der damalige Außenminister Hermann Müller und der Zentrumsminister Dr. Bell das Friedensdiktat.

Hermann Müller, Stampfer und Otto Landsberg schildern in

So war es in Versailles...

die dramatischen Ereignisse vor zehn Jahren.

Die tagelangen Debatten in der Nationalversammlung in Weimar, das Für und Wider der Parteien und die Annahme des Versailler Diktats in letzter Stunde vor Ablauf des Ultimatums, alles wird uns von Viktor Schiff lebendig vor Augen geführt.

Denken Sie an den Weg, der in diesen zehn Jahren zurückgelegt worden ist: Versailles, Spa, Genua, London, Locarno, Genf.

Denken Sie daran, wie man uns den Frieden diktiert hat, und in welchem kollegialen Ton unsere ehemaligen „Feinde“ heute mit uns verhandeln.

Denken Sie an Deutschlands Erholung und Stabilisierung in diesen zehn Jahren.

Helfen Sie mit, dieses Buch zu verbreiten und damit die Erkenntnis, daß der Weg, der 1919 in Versailles beschritten wurde, der richtige ist,

der Weg zur Völkerverständigung!

Preis des Buches 5.00 Gulden. Teilzahlung!

Buchhandlung Danziger Volksstimme
 Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.
 Altt. Graben 106, Langf., Anton-Möller-Weg 8, Schüsseldamm 24, Paradiesgasse 32.

Gr. Vogelbauer
 (Hingbauer) bill. zu verkaufen. Nähe, Söde Seiden 23.

Padentisch
 mit Tischplatte billig zu verkaufen, Groddelgasse 3, Laden.

Kleiderwagen
 uf. Johannstraße 13, Keller, Durl. u. a. Vierflaschen gefüllt.

1 Paar, Wellenfische
 mit Bauer und 2 Paar, Lachsanben m. Bauer a. verk. Fortenbader, Baumarktische Gasse 24, 1.

Guttingender
 Kanarienvogel und Weibchen bill. zu vt. Vork. Graben 44 b, 2 Tr. Deutschmann.

Ankäufe
 Gut erhält. **Selbstorniter** zu kauf. bei Peters, H. d. Steinstraße 4, 3.

Kinderbettgeßell
 weißlad., z. kauf. bei Tischlergasse 56, Lad.

Gutterartoffeln
 kauf. Müller, Schib., Oberstraße 124.

Offene Stellen
 Gehilfer **Laufbursche** kann sich melden. Altt. Graben 78, 2. Hofstellung u. 1 Uhr ab.

Lehrmädchen
 können unentgeltlich die Blätter lernen. Engl. Damm 5.

Stellengesuche
 Tischler, erfarren, Kanarienvogel, sucht Stellung, auch unentgeltlich. Zeugnisse vorhanden. Ang. u. 5405 a. d. Exp.

Stellengesuche
 Suche f. m. Sohn, kräftig, 18 J., Stelle als Arbeitshilfe. Ang. u. 5404 a. Exp.

Stellengesuche
 Suche f. m. Sohn, kräftig, 18 J., Stelle als Arbeitshilfe. Ang. u. 5404 a. Exp.

Stellengesuche
 Suche f. m. Sohn, kräftig, 18 J., Stelle als Arbeitshilfe. Ang. u. 5404 a. Exp.

Stellengesuche
 Suche f. m. Sohn, kräftig, 18 J., Stelle als Arbeitshilfe. Ang. u. 5404 a. Exp.

Unterricht
 für Klavier-Garmonika (chromatisch). Angeb. unt. 5408 an die Exp. der „Volksstimme.“

Paß-, Eisenbahn-Bilder
 schnellstens

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Photo-Potreck
 Danzig, Stühwinkel 8
 Tel. 268 87

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Photo-Potreck
 Danzig, Stühwinkel 8
 Tel. 268 87

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Photo-Potreck
 Danzig, Stühwinkel 8
 Tel. 268 87

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Photo-Potreck
 Danzig, Stühwinkel 8
 Tel. 268 87

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Photo-Potreck
 Danzig, Stühwinkel 8
 Tel. 268 87

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Photo-Potreck
 Danzig, Stühwinkel 8
 Tel. 268 87

Hochzeitsaufnahmen
 auch außerhalb

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft
 m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
 Telefon 215 31

Beamter sucht
 200 Guld. Darlehn auf 8 Monate gegen Zins u. Sicherheit. Ang. u. 5399 a. Exp.

Wer borst einem Angeheften
 300 Gulden geg. Sicherheit und hohe Zinsen? Ang. u. 5397 a. d. Exp.

Herr. - Garderobe
 wird repariert u. anfertigt. Spandhausneugasse 4, 3 Tr.

Kind u. 2 J. wird in liebe Pflege
 genommen. Ang. u. 5398 an die Exp.

Für 1 Gulden
 wöchentlich, erhält. Sie Wäsche, Gardinen und Kissen. Grab. 66 b, Flureingang. Kein Baden.

Arbeiter, Angestellte
 sollen sich nach den Beschäftigten des Gewerkschaftsverbandes, der Gewerkschaften, freier Angeheftenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur verhalten b. d. eigenen Unternehmern der

Volksfürsorge
 Gewerkschaftliche, Genossenschaftliche, Berufsvereinigungen, Arbeitervereinigungen, Materialverleihen kostenlos die Druckungsbetriebe 16, Weiberggasse 21, 3 Tr., oder der Volksfürsorge in Danzig 6, An der Allee 68/69.

Soeben erschienen die 10. Auflage:
Dauerheilung der Herzschwäche

und der von ihr abhängigen chronischen Leiden

von Dr. med. **Friedrich Bösser**
 Spezialarzt für Herzkrankeheiten

Preis 2.50 G

Dieses Buch des bekannten Herzspezialisten enthält genaue Angaben über Entstehung, Verhütung und Dauerheilung der Herzschwäche

Vorrätig:
Buchhandlung Danziger Volksstimme
 Schüsseldamm 24 Paradiesgasse 32
 Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8